Traditionelle Jagd unter Druck von:
Land-, Forstwirtschaft, Naturschutz, Politik

Florian von Schilcher, PhD
Waldbesitzer und Biologe

Neu-Ulm, am 27. April 2013

Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Neu-Ulm im BJV

Jagd und Wild

im politischen und ideologischen Kraftfeld unserer Zeit

Jagdpolitik
Jagdbehörde

Landwirt-
schaft

Wald / Wild

Forstwirt-
schaft

Naturschutz – Forstschutz – Klimaschutz – Freizeitgestaltung - Artenschutz – Umweltschutz – Tierschutz – Eigentumspolitik

Wesentliche Streit- und Problempunkte

A. Jagdgesetz und Jagdpolitik
B. Wald-, Arten-,Klimaschutz
C. Forstschutz
D. Wildbiologie
E. Lebensraum

A. Jagdgesetz und Jagdpolitik

1. *Jagdgesetze und politische Ziele im Umbruch*
2. *Forderungen des BUND zur Jagd in NRW*
3. *Die Macht der Naturschützer*
4. *Jagdgesetznovellierung in BW*
5. *Meinung der FAZ zur politischen Situation in Baden-Württemberg*
6. *Ökojagd im Nationalpark in Mecklenburg-Vorpommern*
7. *Bayerische Jagd- bzw. Forstbehörde im Machtrausch*

1. Jagdgesetze und politische Ziele im Umbruch

- **z.B. Jagdzeiten –** die Tendenz geht teilweise dahin, die Jagdzeiten auf Schalenwild bis Ende Januar (BW) oder sogar Mitte Februar (?) zu verlängern. Wildbiologisch ist das eine Katastrophe. In MV versucht man die Jahresjagdzeiten zu verkürzen, indem man den Hochsommer (Blattzeit) jagdlich sperrt. Dafür will man dann aber den ganzen Januar jagen. Dahinter steckt kein wildbiologischer Sinn, wie vorgegeben wird, aber umso mehr machtpolitischer: Man nimmt dem traditionellen Jäger die Freude an der Blattzeit.
- **Jagdbare Arten -** derzeit wird in BW versucht, nur das Schalenwild jagdbar zu halten. Alles andere vom Mauswiesel bis zum Dachs (incl. Katzen und Hunde) darf nicht mehr bejagt werden. Dass Hauskatzen massenhaft Kleinvögel fangen (Zit), wird geflissentlich übersehen. Dass unter diesen Umständen halbwilde Hunde in Meuten Jagd auf Hasen und Rehe machen werden, gedenkt man offensichtlich zu tolerieren. Eine nachhaltige Nutzung der Ressource Wildbret wird schwierig werden.
- **ökol. vs trad. Jagd -** unsere Nation widmet sich seit Generationen mit Hingabe der Verfolgung von gerade en vogue befindlichen Ideen. Dieser manchmal selbstzerstörerische Wahn führte kürzlich zur Klimawende, früher mal zu totalen Katastrophen und später zum Grünen Punkt, auch zu einigen Bildungsreformen etc. - alles wurde als echter Fortschritt gefeiert und endete in den besten Fällen als Schwarzes Loch für staatliche Fördermittel. Ähnlich wird die Klimawende im Großen (Aus der Atomenergie, Vollgas in die alternativen Energien) und im Kleinen (Massenproduktion von industriell unbrauchbarem Laubholz) enden.

2. Forderungen des BUND zur Jagd in NRW

1. Alle Arten kommen unter das Naturschutzrecht und werden aus dem Jagdrecht entlassen. Zur Bejagung bestimmter Arten werden Ausnahmegenehmigungen erteilt – kommt nur für Rotwild, Dam, Sika, Reh, Mufflon und Wildschwein infrage.
2. Arten- und Habitatschutz ersetzt Hege. Waidgerechtigkeit und Hege werden als Rechtsbegriffe gestrichen. Fütterungen und Kirrungen werden verboten.
3. Alle natürlicherweise in NRW lebenden Arten (incl. der ausgestorbenen, Wisent, Wolf etc) sind integraler Bestandteil unseres Ökosystems. Dazu gehört auch ihr Einfluss auf die Vegetation etc.
4. (5) In Schutzgebieten darf nur gejagt werden, wenn es der Schutzzweck verlangt.
5. (6) Es gilt eine generelle Schonzeit vom 15. Dez bis 15. Sept. Treib- und Drückjagden gibt es nur vom 1. Okt bis 30. Nov. Trophäenjagd wird untersagt.

Fortsetzung: Forderungen des BUND zur Jagd in NRW

6. (7) Fallenjagd, Baujagd, Schrot und Blei werden abgeschafft
7. (8) Kein Haustierabschuss
8. (10) Jagdpachtdauer max. 5 Jahre
9. (11) Wildschäden werden entschädigt
10. (12) Jagdbehörde wird auf Amt für Naturschutz, Umwelt- und Verbraucherschutz übertragen
11. (13) Grundstückseigentümer können die Jagd auf ihren Grundstücken untersagen

Man darf davon ausgehen, dass diese oder sehr ähnliche Forderungen in jedem Bundesland mit grüner Regierungsbeteiligung auf den Tisch kommen werden.

Nun ein paar weitere Vorboten des Endes der traditionellen Jagdausübung

3. Die Macht der Naturschützer

Die Naturschutzbewegung ist in Deutschland vermutlich von der Mitgliederzahl her die erfolgreichste nicht christliche „Glaubenskongregation“:
Der **BUND** hat in der BRD ca **480.000** Mitglieder, der **NABU über 500.000**. Die großen politischen Parteien liegen in derselben Größenordnung.
Das rührt einerseits daher, dass der Naturschutzgedanke gut und notwendig ist und andererseits daher, dass viele Bundesbürger die Natur romantisch verklären. Außerdem ist die Propaganda der Naturschutzorganisationen effektiv. Die unkritischen Bürger werden mit Horrorberichten von mehreren Fronten gleichzeitig geschockt: Waldsterben, Artensterben, Klimawandel, atomare Unfälle etc.
Übrigens: Es soll auch korrupte Naturschutzorganisationen geben.

http://www.buecher.de/shop/fachbuecher/schwarzbuch-wwf/huismann-wilfried/products_products/detail/prod_id/36712806/

4. Jagdgesetznovellierung in Baden-Württemberg 2013

- **Im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens zur Novellierung des Landesjagdgesetzes** benennen die Verbände jeweils einen Vertreter pro Arbeitsgruppe. LJV und ÖJV dürfen jeweils 2 Vertreter entsenden.
- **Vorgabe: Das Jagdgesetz wird runderneuert**. Dazu wird jeder Teilnehmer aufgefordert, für den Fortschritt über seinen Schatten zu springen und nicht nur seine bekannten Positionen zu verteidigen, sondern echte Innovationen zu suchen.
- **Wildtiermanagement** ist „Newspeak“ für die für moderne **Ökojäger** schon obszön klingenden Termini Hege und Waidgerechtigkeit. Parallelen zu Orwell‘s „1984“ sind nicht beabsichtigt, da der Roman in BW unbekannt ist.
- Klar, dass die **traditionellen Jäger** nicht werden verhindern können, zumindest teilweise konservative Positionen zu verteidigen. Die Gedankenpolizei wird das registrieren.
- Das Resultat soll dann vermutlich eine **ökologisch und wildbiologisch** „**vernünftigere**“ Jagdausübung sein. Wer bewertet das?
- Da wird die Stunde der in Deutschland zahlreichen, exzellenten und berühmt objektiven **Wildbiologen und Forstwissenschaftler** schlagen.
- Die Jagd wird endlich ganz und gar emotionslos der **Rettung des unter Wiederkäuern und Menschen leidenden Waldes** gewidmet.

5. Meinung der FAZ zur politischen Situation in Baden-Württemberg

Grüne Revolution

Die herzliche Ökodiktatur

Ministerpräsident Kretschmann ist das Gesicht der grünen Revolution. Die zwingt

die Bürger zu Biosprit, Wärmedämmung und Solarstrom.

Gegenwehr? Absolut zwecklos.

Fazit FAZ: Es wächst eine Ökotyrannei in Deutschland, sie stützt sich auf eine große Mehrheit. Und die Bundesregierung steht an der Spitze.

Kurz-Link: http://www.faz.net/-01utr0

6. Ökojagd im Nationalpark in Mecklenburg-Vorpommern

Im Müritz-Nationalpark organisierte der verantwortliche Jagdleiter eine Wildreduktions-Drückjagd, die ausdrücklich von ÖJV, NABU und BUND unterstützt worden war. Dabei wurde gezielt Strecke gemacht und die Regeln der Jagdethik bewusst mit Füßen getreten.

Die Vorwürfe auf einen Blick (aus Jäger 5/2013 S.56):

- schriftliche Freigabe von einzeln gehenden Sauen
- hohe Quote schlecht geschossener Stücke
- zu hoher Streckenanteil von Alttieren beim Damwild
- erhebliches Überschreiten der Abschusspläne bei Dam- und Rehwild
- unprofessionell organisiertes Nachsuchenwesen
- Aufforderung erst zu schießen, dann anzusprechen

Man ist versucht auszurufen: *„So hat es kommen müssen“.* Die Art und Weise wie das Schalenwild seit vielen Jahren verteufelt wird, wie der Wald ‚vor dem Wild‘ verherrlicht wird, wie Jagdzeiten verlängert, Hege und Waidgerechtigkeit sogar im Jagdkurs ignoriert werden und wie das Motto „erst schießen, dann ansprechen“ propagiert wird, ´… da mussten sich ökologische Waldretter aufgefordert fühlen, endgültig die Maske fallen zu lassen. Man kann nur hoffen, dass die Richter sich nicht berufen fühlen werden, sich extra ‚fortschrittlich‘ gebären zu müssen und so den Zynismus vieler moderner Jäger und Förster noch potenzieren.

7. Bayerische Jagd- bzw. Forstbehörde im Machtrausch

Flächenbrandpapier

- **Im Dezember 2009 forderte der Bayerische Oberste Rechnungshof: D**ie Unteren Jagdbehörden sollten weg von den Landratsämtern und hin zu den staatlichen Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- **So, wie das Rauchverbot** mit einer Umwidmung des Rauchers vom hedonistischen Genießer zum suchtkranken Egoisten begonnen habe, wollen sie jetzt mit dem Thema „Jagd (=Sucht) bzw. Jäger (=Süchtiger)“ umgehen – so steht es im internen Papier.
- **Liste der „größten Hindernisse“** zuoberst: „Die verfilzte Struktur der Jagd – die uneinsichtigen Jäger“, dicht gefolgt von „Der Waldbesitzer fordert zu wenig seine Rechte ein“.
- **Man will „Den Ökologischen Jagdverband Bayern“** dem Landesjagdverband Bayern gleichstellen und jeweils immer beide Spitzen zu öffentlichen Anlässen einladen und würdigen – und natürlich an der Jagdabgabe partizipieren lassen.
- **Wildbiologe Niels Hahn**, der schon 2008 in seiner „Evaluierung der Empfehlungen zur Reduzierung erhöhter Schwarzwildbestände in Bayern“ zu Gift geraten hatte, wollte solche Methoden auch für Rehwild in Betracht ziehen.

Keiner der Verantwortlichen wurde zur Rechenschaft gezogen.

Angeblich handelten sie nicht im Auftrag des damaligen Ministers!

Wild und Hund 5/2010

Wir halten fest

- Die militanten Anhänger der forstlichen und jagdlichen Ökobewegungen beeindrucken zahlenmäßig kaum.
- Sie finden aber breite Unterstützung bei den Naturschutzverbänden und den diesen zugeneigten Parteien.
- Die der Land- , Forst- und Jagdwirtschaft fern stehende urbane Bevölkerung liebt zwar ihren Rehbraten an den Festtagen, denkt aber lieber nicht daran, wie der zustande kam.
- Sympathiepunkte sind da für die Jäger nur wenige zu gewinnen.
- Propagandistisch auswerten sollte man aber die ebenso blutigen wie radikalen Wild-Dezimierungsveranstaltungen der Ökojäger und Ökoförster, die mit Jagd kaum etwas gemein haben.
- Leider haben die aber unbestreitbar die Lufthoheit in den Medien. Das muss geändert werden.

Daraus folgt: die ganz alten Zöpfe der Jagdkultur gehören gekappt.

Jagdethik, Tierschutz und Waidgerechtigkeit gehören in den Vordergrund gerückt – die Identität darf dabei nicht verloren gehen.

B. Wald-, Arten- und Klimaschutz

1. Untergangsmythen
2. Waldsterben
3. Artensterben
4. Klimaerwärmung

1. Untergangsmythen

- Das Waldsterben war weitgehend eine deutsche Krankheit (unserer Köpfe, nicht des Waldes), und findet nur noch in wenigen deutschen Forstinstituten statt. Der Glaube an Artensterben und Klimaerwärmung hat globale Ausmaße und gehört immer noch zu den maßgeblichen Triebkräften mit denen Weltretter radikale Machtpolitik betreiben.
- Jeder Bürger versteht leicht, dass mit dem Untergang nicht zu spaßen ist und dass keine Kompromisse angesichts von Meerwasseranstieg und millionenfachem Artensterben akzeptiert werden können.
- Die Bedrohung ist sogar so massiv, dass sich kaum noch jemand überhaupt zu hinterfragen traut, ob die Bedrohungen wissenschaftlich belastbar sind.

- **Und Zweifel sind tatsächlich angebracht. Diese habe ich in anderen Vorträgen behandelt. Hier müssen ein paar Hinweise genügen.**

2. Das Waldsterben

In den frühen 1980er Jahren wurde ‚entdeckt', dass viele Bäume durch Blatt- und Nadelverlust verlichtete Kronen besaßen.

Es wurden riesige Forschungsetats gegründet und mit viel Verve geforscht. Seither weiß man, dass die Kronen aller untersuchten Baumarten in ihrer Blattdichte über die Jahre schwanken. Die Annahme liegt nahe, dass das immer so war und immer so sein wird. Alle komplexen biologischen Systeme schwanken in einem kausal kaum durchschaubaren Ausmaß.

Der bekannteste deutsche Pflanzenökologe (Otto Kandler) durchschaute das sofort – aber keiner wollte auf ihn hören.

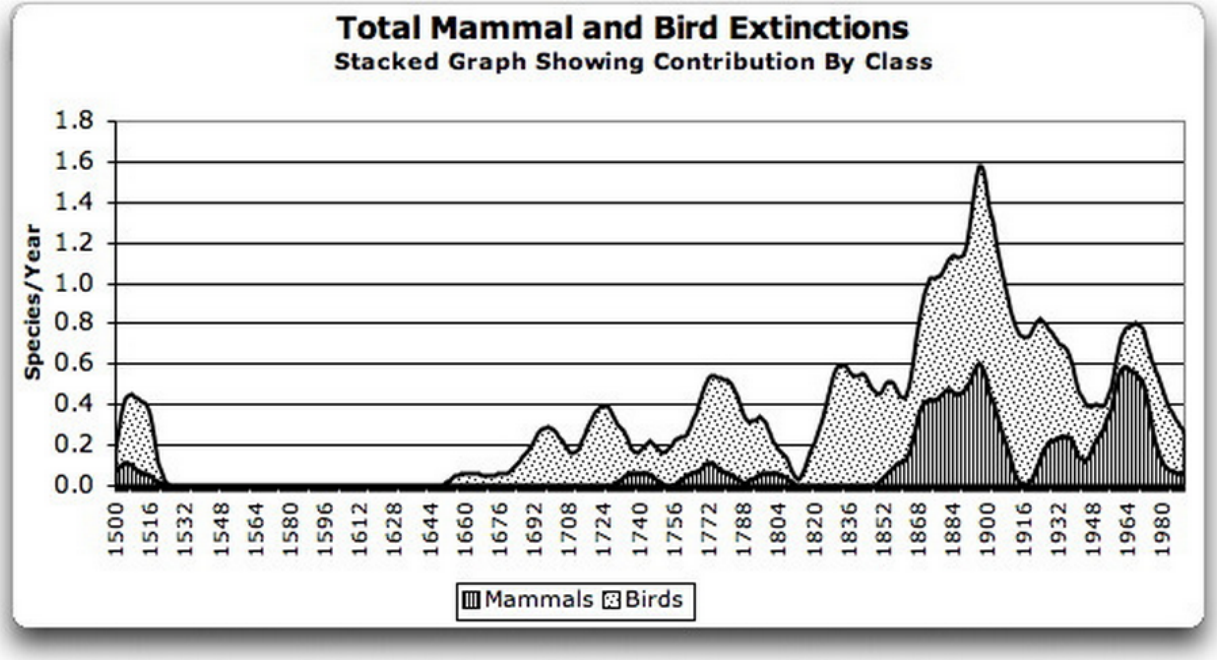
s.: F.v.Schilcher 1999, Universitas Nr.54, S.846-856, Die Prognosen der Kassandra

3. Das Artensterben

- Das Artensterben wurde um 1990 ‚entdeckt' und mit dem weltweit wirkenden Schlagwort ‚Biodiversität' auf eine Reise geschickt, deren Wirkung vermutlich auch die Schöpfer überraschte. Die Biodiversität war plötzlich in aller Munde und entsprechend wurden Spenden und Forschungsgelder locker gemacht. Es deutet alles darauf hin, dass die Horror-geschichte erheblich dramatisiert worden war.
- Trotzdem macht es natürlich Sinn, die Tiere und Pflanzen des Planeten möglichst schnell zu inventarisieren und ihre wesentlichen Merkmale zu studieren. Auch wenn sie nicht übermorgen schon ausgestorben sind.
- Gott sei Dank, muss man sagen, sind die meisten Arten recht resistent und sie leben auch nicht alle ausschließlich auf Inseln, wo sie für Aussterbeereignisse sehr viel anfälliger sind.

http://jagdagenda21.eu/download/pdf/Naturschutz-im-Wald.pdf

Artensterben Säugetiere und Vögel 1500 bis 1980 – der wichtigste Anlass für Schutzmaßnahmen



http://wattsupwiththat.com/2010/01/04/where-are-the-corpses/

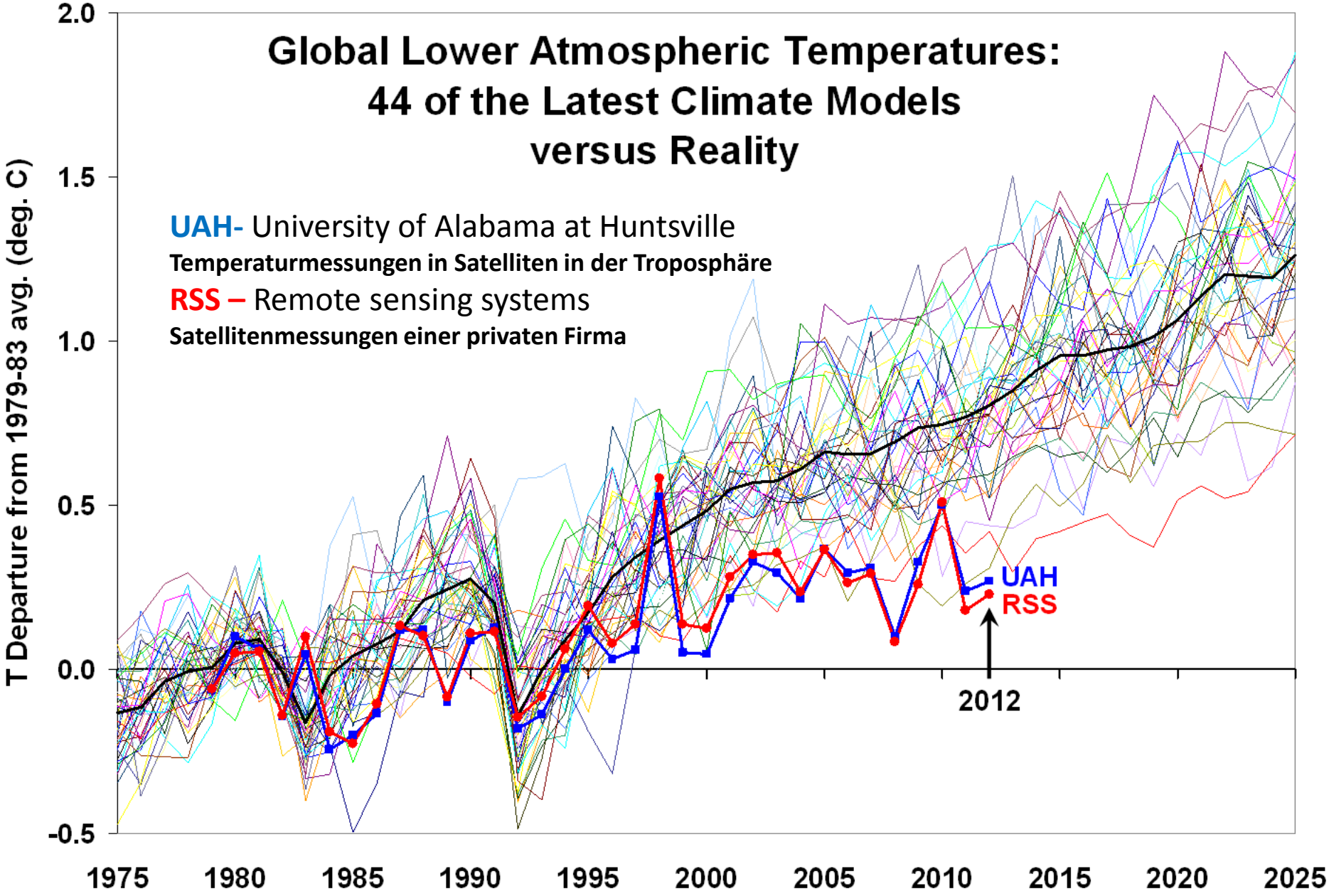
Figure 2 – Stacked graph of the historical extinction rates for birds (grey) and mammals (black). 17 year Gaussian average of the data from Red List (birds) and CREO (mammals). Note the peak rate of 1.6 bird and mammal extinctions per year, and the most recent rate of 0.2 extinctions per year.

Wie man sieht, steigt die Aussterberate von 1900 bis fast in die 90er Jahre keinesfalls an, sondern fällt sehr stark.

4. Die Klimaerwärmung

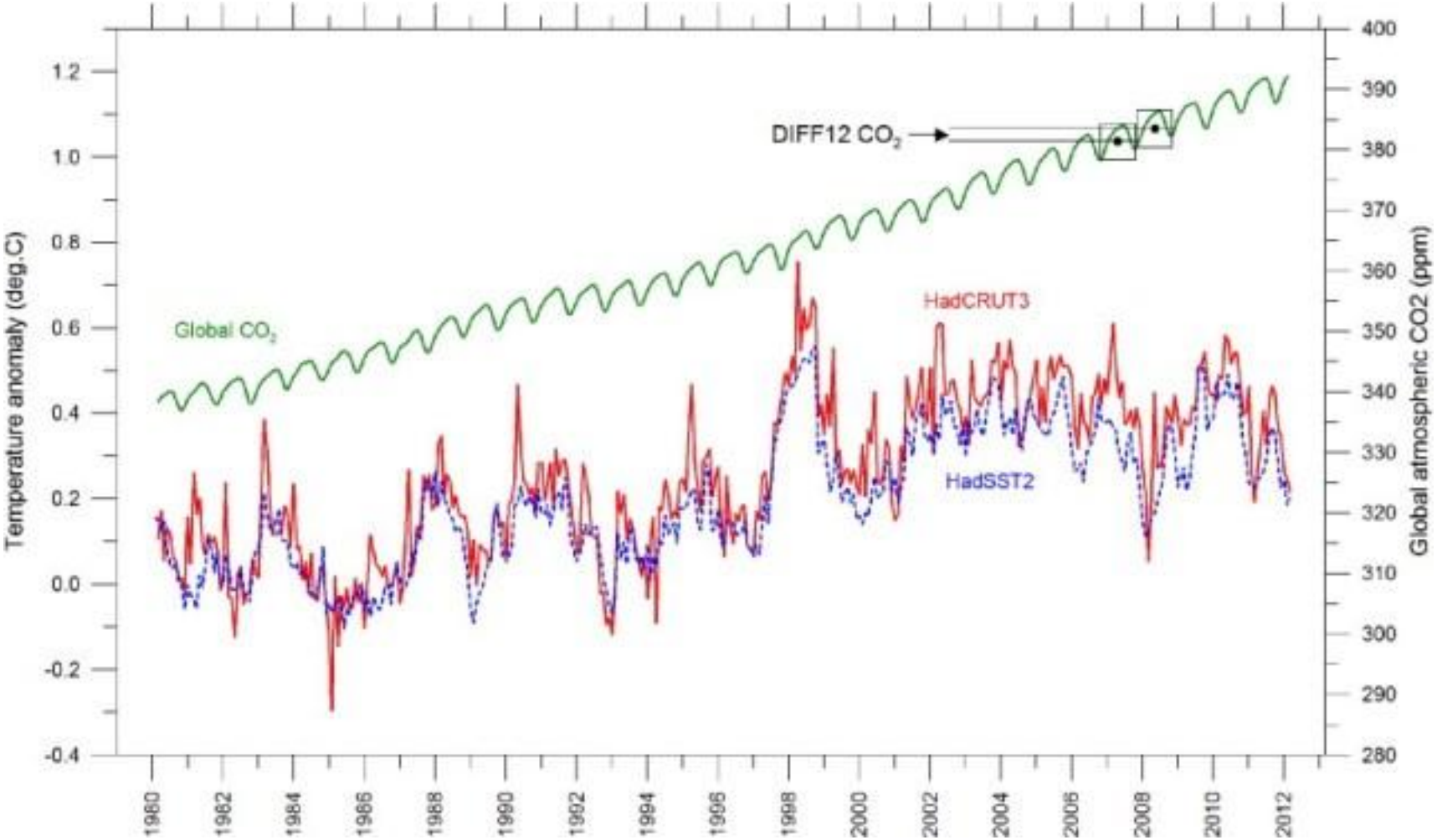
- Auch diese Bedrohung ist nicht ganz so dramatisch, wie von vielen Wissenschaftlern und Politikern dargestellt. Eine gewisse Erwärmung der Weltoberfläche kann als ‚Erholung' von der sogenannten Kleinen Eiszeit (ca 1450 bis 1850) gesehen werden. In den letzten 12 Jahren ist es weltweit nicht mehr wärmer geworden. Die Temperatur stagnierte – allerdings auf hohem Niveau.
- Der CO2 –Anstieg ging allerdings unvermindert weiter. Was natürlich eine direkte und mehr oder weniger alleinige Verursacherrolle des CO2 bei der Erwärmung ausschließt.
- Unter diesen Verhältnissen Rettungsmaßnahmen zu ergreifen, die uns ökonomisch an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit bringen, ist vermutlich unvernünftig – um es gelinde auszudrücken.

s.auch: http://www.schilcher-dietramszell.de/wp-content/uploads/Wald-und-Wild-fest-im-Griff-von-Ideologen.pdf



http://www.drroyspencer.com/2013/04/global-warming-slowdown-the-view-from-space/

Die Phasenbeziehung zwischen Temperatur (Erd- und Meeresoberfläche) und der CO2- Konzentration in der Luft



Nature Climate Change (2012) doi:10.1038/nclimate1589

Wir halten fest

- Alle drei modernen Untergangsmythen sind dem medialen Zeitalter gemäß aufgeblasen. Die wissenschaftliche Basis ist überall brüchig, beim Waldsterben ist sie kaum vorhanden.
- Alle drei tun ihren Dienst als willkommene Gerätschaft zur Manipulation der Massen, als Dukatenesel der Wissenschaft und Medien. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sozusagen als Nebeneffekt ab und an auch brauchbare Kenntnisse erworben werden.

Höchste Vorsicht ist geboten, wenn Wissenschaft marktschreierisch daher kommt. Das Artensterben alleine wurde von seriösen Wissenschaftlern aus der Taufe gehoben und bewusst für den guten Zweck instrumentalisiert.

C. Vegetationsgutachten

1. Die Fragwürdigkeit des Gutachtens
2. a priori – Annahmen
3. Klumpung und Geheimnistuerei
4. Vegetationsgutachten und Abschussplan
5. Revierweise Aussagen
6. Einige Grafiken
7. Einige Gutachten zum Gutachten
8. Etwas über Buchen und Tannen

1. Die Fragwürdigkeit des Gutachtens

- **Bayern ist das einzige Bundesland**, das ein ebenso aufwändiges wie umstrittenes Verfahren zur Objektivierung des Wildschadens an den Forstpflanzen einsetzt.
- Ob der **Millionenaufwand** gerechtfertigt ist, nur um Waldbesitzern, Jägern, Förstern und der Öffentlichkeit alle drei Jahre ein Zahlenwerk zu präsentieren, dessen wissenschaftliche Aussagekraft mehr als brüchig ist.
- In der Tat kommen einige kritische Beobachter zum Schluss, dass man das Verfahren heute besser als morgen zu den Akten legen sollte. Nur, wie bringt man einen rollenden **bayerischen Beamtenzug** zum Stehen? Das ist ein eher aussichtsloses Unterfangen, da in vielen Ministerien die Beamtenschaft regiert. Der Minister ist nur ein Gesicht für die Medien.

Verblüfft fragt sich der Beobachter: ‚*Warum dieses extrem aufwändige Verfahren*‘?

2. Fragwürdige a priori – Annahmen des Gutachtens

- **Der Verbiss hat immer und überall mit Schalenwild zu tun!** Das ist nachweislich nicht der Fall. Nur kennt niemand das Ausmaß der Fremdbeteiligung. Im Gegensatz zu den Annahmen der Forstbeamten ist es alles andere als klar, ob ein Verbiss von Wiederkäuern oder Nagern herrührt. Jeder, der flächigen Verbiss in einer Höhe von über 3 m gesehen hat, und nicht eindeutig die Arbeit von Nagezähnen erkennt, weiß wie gewagt die monokausale Annahme ist.
- **Man nimmt außerdem selbstverständlich an, dass die Höhe des Verbisses praktisch 1:1 mit der Wilddichte korreliert.** Auch das ist eher absurd. Es kann Situationen geben, in denen viel Wild wenig verbeißt und umgekehrt. Entscheidend kann die Jagdmethode auf den Verbiss einwirken, etc.
- **Man geht davon aus, dass der Verbiss mehr oder minder gleichmäßig über die Fläche verteilt ist** – obwohl man wissen müsste, dass dies nicht der Fall ist. Der Verbiss tritt geklumpt auf! Die Folge sind stark variierende Verbissdichten.

3. Die Klumpung verhindert eine vernünftige statistische Analyse Die Geheimnistuerei ist nur behördenpsychologisch zu erklären.

- **Statistische Verfahren zur Analyse von beliebigen Daten** haben die Unabhängigkeit der Daten voneinander zur Voraussetzung. Gilt diese Voraussetzung nicht, sind die Daten nicht so leicht analysierbar bzw. vergleichbar. Verbissdaten treten geklumpt auf, d.h. liegt eine verbissene Pflanze vor, steigt die Wahrscheinlichkeit für weitere solche Pflanzen in der direkten Umgebung. Daher findet man keine Angaben zur Streuung der Daten (z.B. Standardabweichung, Konfidenzintervall etc.) in den Zahlenwerken der LWF.
- Bisher bestand das Ergebnis der Aufnahmen nur aus **Prozentangaben**. Nirgends war erkennbar, wie viele Pflanzen an den Aufnahmepunkten überhaupt wuchsen. Es gibt Hegeringe, in denen pro ha Naturverjüngung 50 – 100.000 und mehr Pflanzen (meist Fichten) wachsen. Hier kann es nur noch darum gehen, wie die Baumartenverteilung ist – kommt die Eiche durch, die Buche, die Tanne etc. Der Anteil der verbissenen Pflanzen bei der Hauptbaumart ist in diesem Fall irrelevant.
- Seit 2013 steht die **Pflanzenzahl** pro ha zur Verfügung – aber nur auf Verlangen! Unglaublich, was sich der Steuerzahler alles bieten lässt.

4. Vegetationsgutachten und Abschussplan

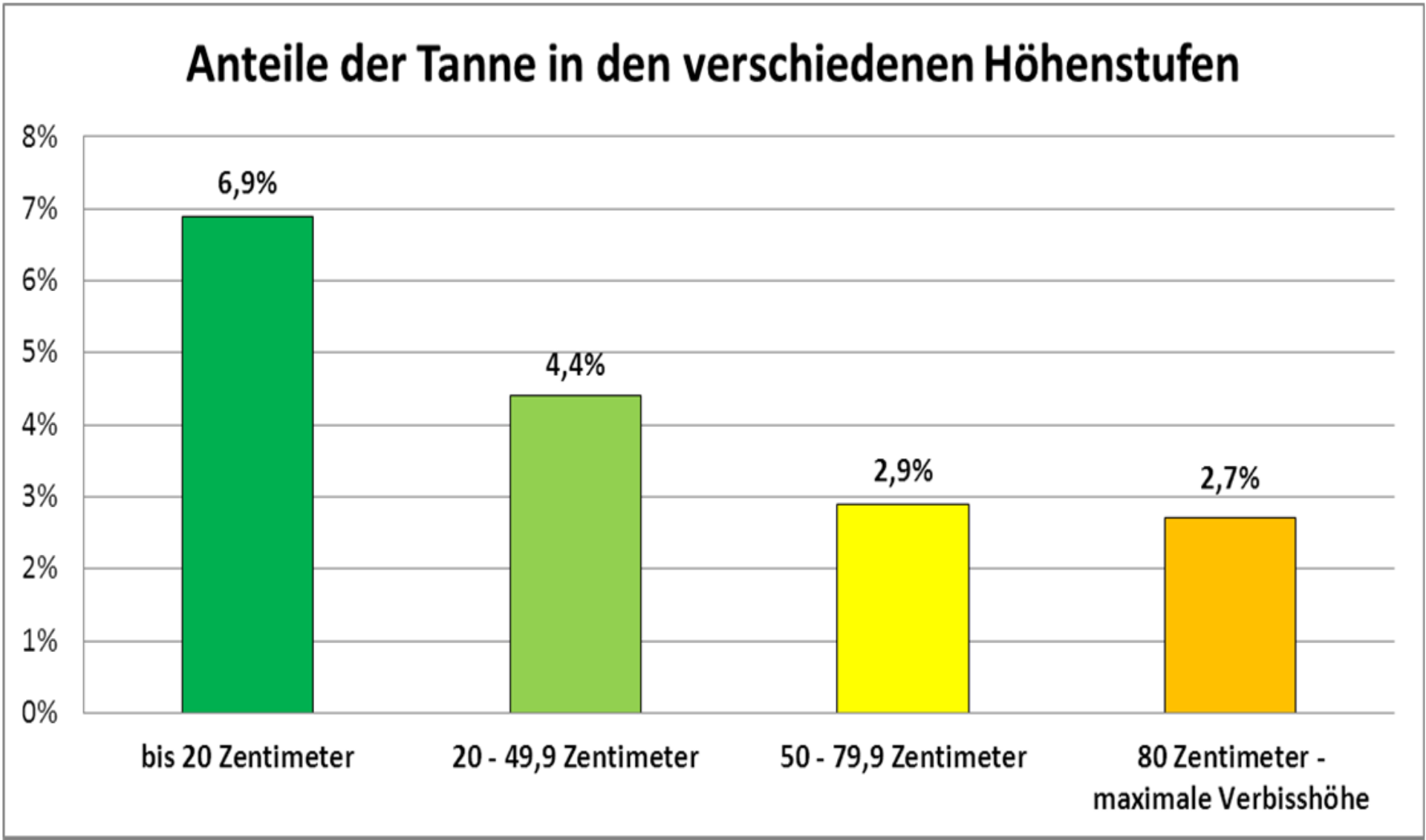
- In einem durchschnittlichen bayerischen Jagdrevier befinden sich **1 – 2 Aufnahmepunkte**. (Dabei ist noch nicht berücksichtigt, dass sehr häufig nur ein Teil der Punkte aufgenommen wird.) Also viel zu wenig, um eine einigermaßen zuverlässige Aussage über den Verbissschaden im Einzelrevier treffen zu können.
- Indirekt geben das die Behörden auch (vermutlich unbewusst) zu. Da man jetzt für Problemreviere ein zusätzliches, ohne Wenn und Aber **subjektives Verfahren** durchgesetzt hat. Dies sind die Revierweisen Aussagen.
- **Ein Dreigestirn aus AELF, Waldbesitzer(n) und Jäger(n)** spaziert dabei durch den Wald und begutachtet fachmännisch die Verjüngung. Zum Abschluss kommt das AELF (letztlich alleine) zu einem ‚salomonischen Urteil' – die Verbisssituation hat sich verbessert oder nicht. Jeder Kenner des Reviers hätte das ohne Begang vorhersagen können, hätte man ihm die Orte vorher genannt. Es handelt sich bei der Begutachtung der Verbisssituation eines Reviers nicht um Geheimwissen und auch nicht um Herrschaftswissen – auch wenn das manche Förster gerne hätten. Jeder Naturliebhaber kann das in wenigen Stunden erlernen.

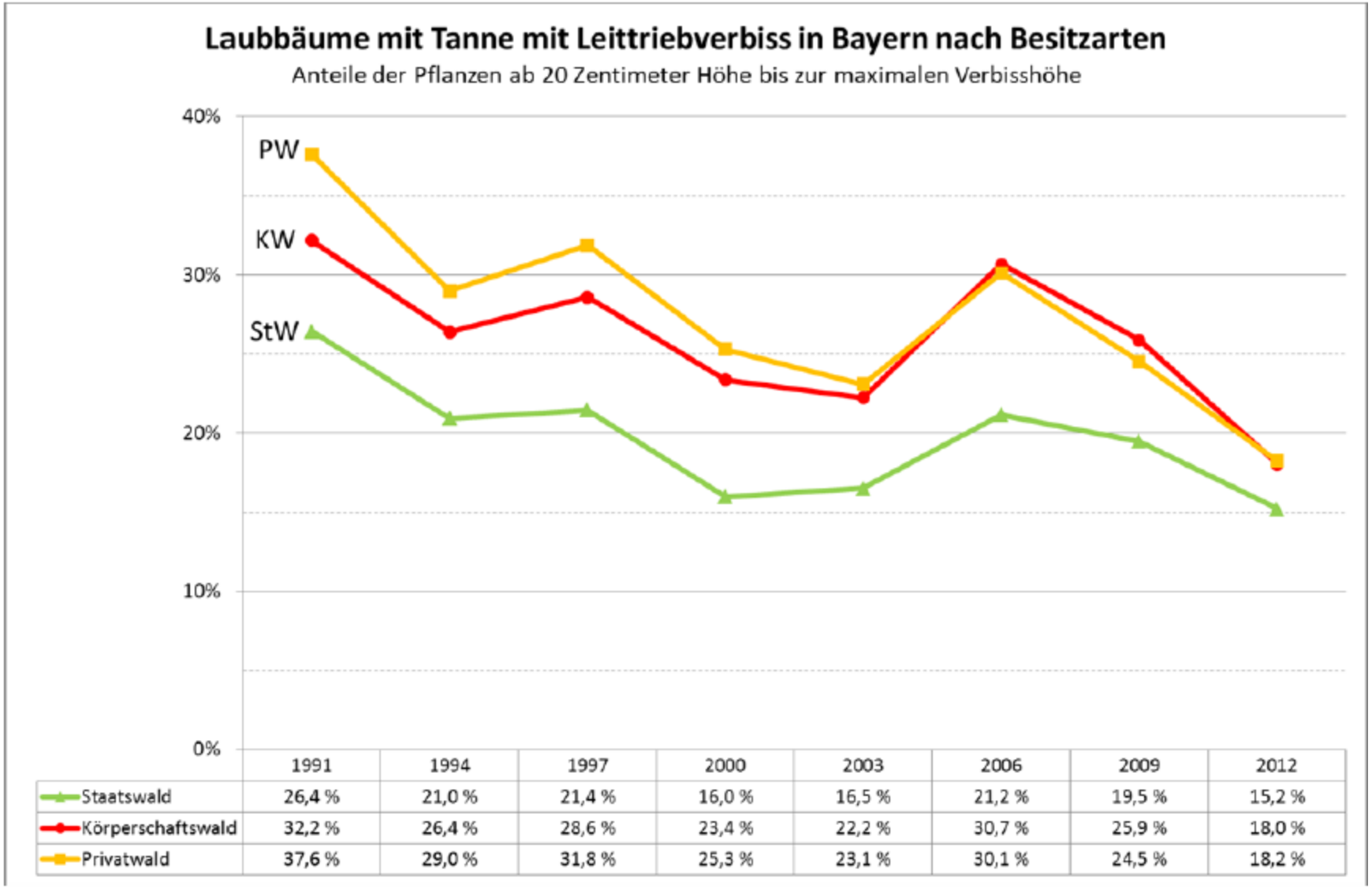
5. Die Revierweisen Aussagen sind subjektiv, aber dafür billig, schnell und subsidiär!

- Kein Fachmann benötigt zur groben Feststellung des Verbissschadens in einem Revier eine pseudowissenschaftliche Studie.
- Ein jährlicher Revierbegang mit einem Vertreter der Waldbesitzer, dem Revierinhaber sowie, als Moderator und Schriftführer, einem Beamten des AELF, würde leicht genügen und zu viel ehrlicheren und forst- und jagdgerechteren Aussagen kommen.
- Verweigert der Revierinhaber die Kooperation, müsste er zum Ende der Pachtperiode ausgetauscht werden. Sollten die Jagdgenossen dies ablehnen, wollen sie offensichtlich mit dem Verbiss leben. In einer Demokratie sollt man ihnen das zugestehen. Noch leben wir ja zumindest offiziell nicht in einer Ökodiktatur. Sollte eine Minderheit einen Pachtwechsel wollen und in der Abstimmung unterliegen, so ist auch das normale demokratische Praxis.
- Dauernd wird einem eingeflüstert, dass Entscheidungen auf der untersten Ebene der direkt betroffenen Akteure (=subsidiär) gefällt werden sollten und nicht an den grünen Tischen einer Bürokratie. Aber wie so oft ist das gesprochene Wort ein hohles Lippenbekenntnis und gehandelt wird konträr und gewohnt autoritär .

Man sollte das gescheiterte Gutachten durch jährliche ‚Waldbegänge' ersetzen.

6. Einige Grafiken





	1991	1994	1997	2000	2003	2006	2009	2012
Staatswald	26,4 %	21,0 %	21,4 %	16,0 %	16,5 %	21,2 %	19,5 %	15,2 %
Körperschaftswald	32,2 %	26,4 %	28,6 %	23,4 %	22,2 %	30,7 %	25,9 %	18,0 %
Privatwald	37,6 %	29,0 %	31,8 %	25,3 %	23,1 %	30,1 %	24,5 %	18,2 %

Abbildung 19: Anteile der Laubbäume und Tannen mit frischem Leittriebverbiss 1991 – 2012 nach Besitzarten.

http://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/wald/jagd/dateien/115_bericht_forstliche_gutachten_2012.pdf

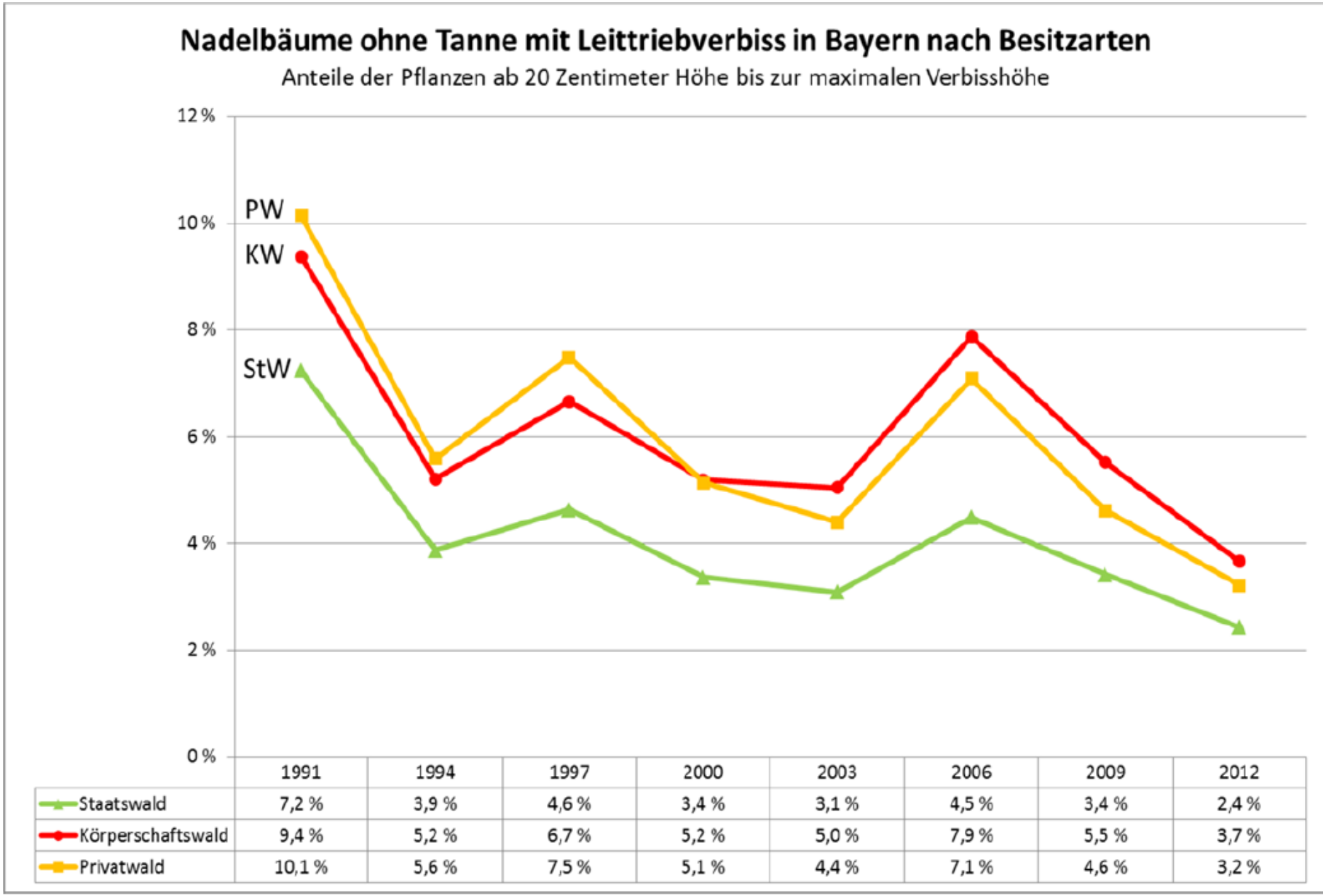
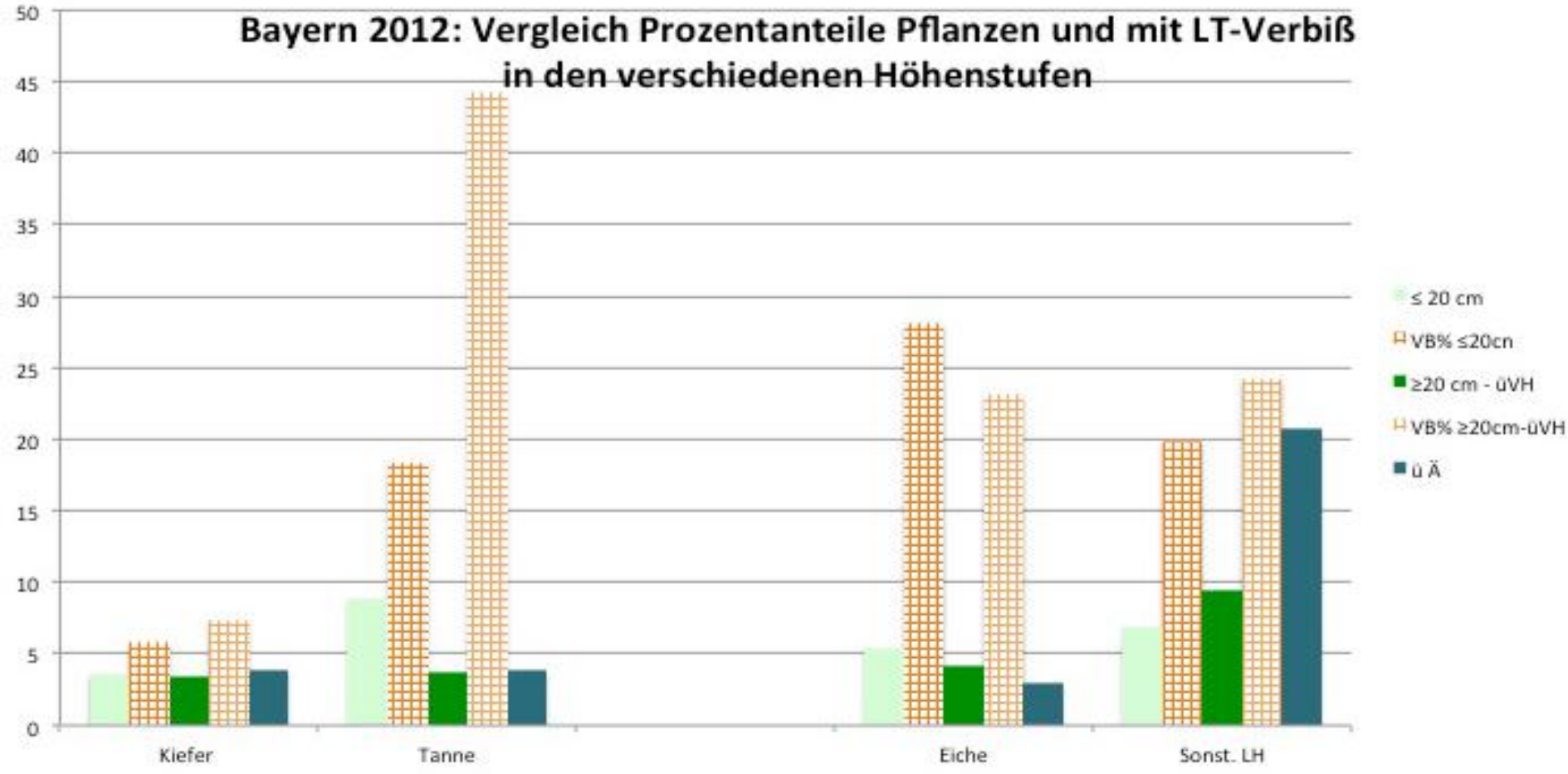


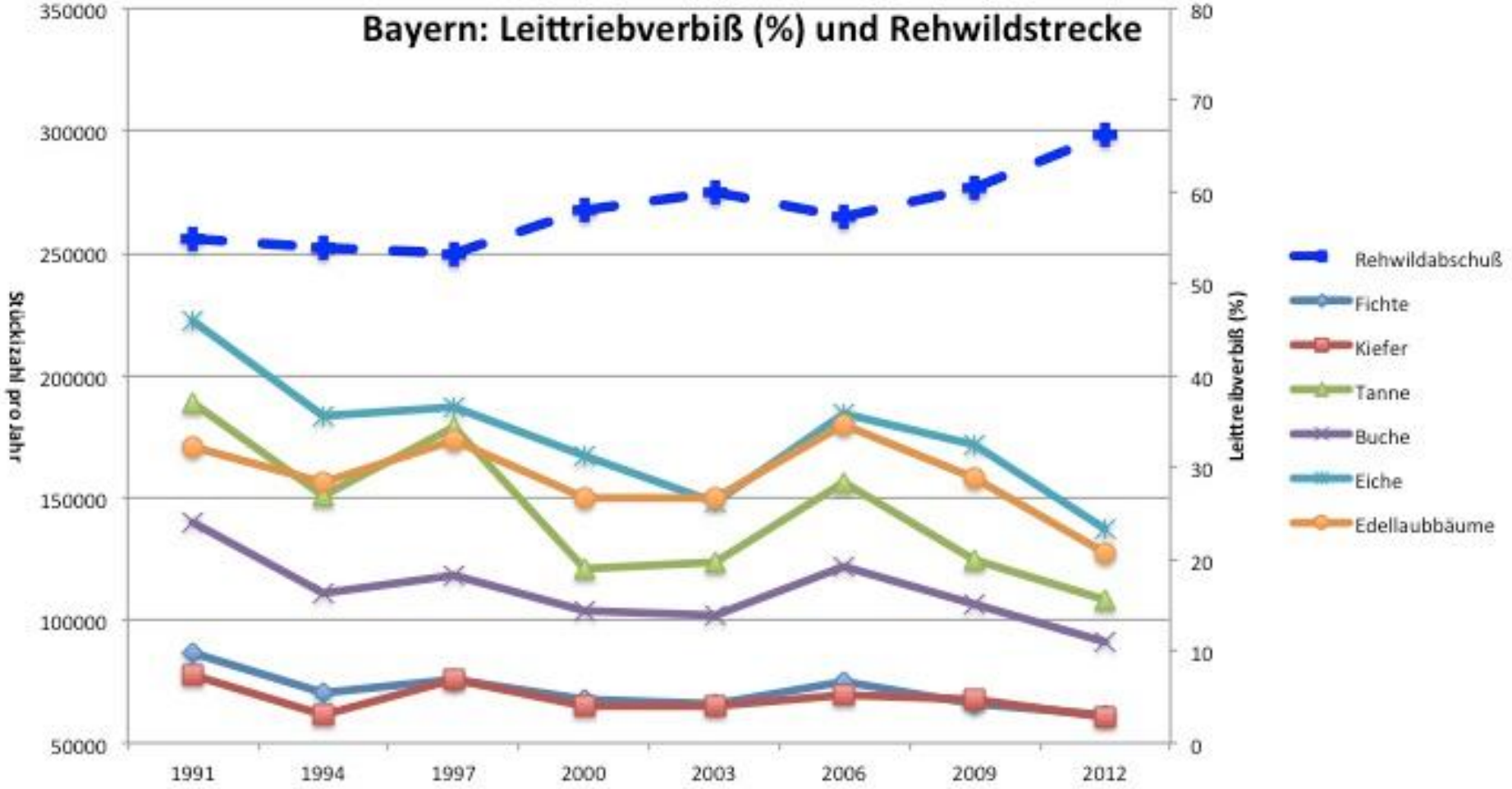
Abbildung 18: Anteile der Nadelbäume ohne Tanne mit frischem Leittriebverbiss 1991 – 2012 nach Besitzarten.



Paradoxe Säulendiagramme:

Tanne: Unter einer Höhe von 20 cm (hellgrün) haben wir in Bayern ca 8% Tanne. Der Verbiss bis zu dieser Höhe beträgt ca. 18%. In der Stufe von 20cm bis über Verbisshöhe (80 cm?) geht der Anteil der Tannen auf ca 4% zurück und der Verbiss steigt auf knapp 45%. Über Äserhöhe bleibt der Anteil dieser Baumart insgesamt mit ca 4% bayernweit erhalten!

Aus: http://www.jagdagenda.de/download/pdf/news/Referat-Prof.%20Dr.-Dr.-Ernst-Fink-22.3.13.pdf



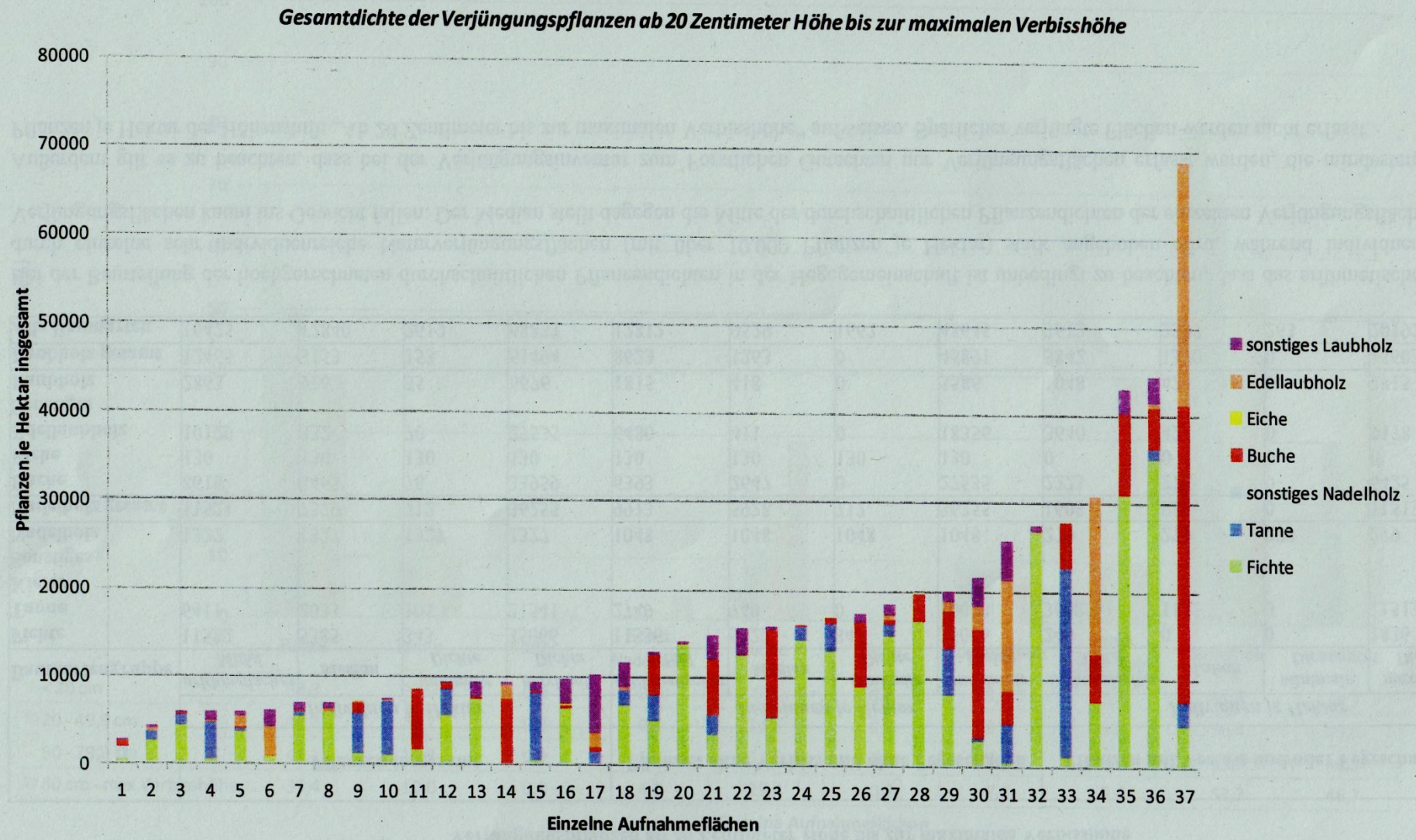
http://www.jagdagenda.de/download/pdf/news/Referat-Prof.%20Dr.-Dr.-Ernst-Fink-22.3.13.pdf

In den offiziellen Analysen wird nie ein Zusammenhang zwischen Rehwildabschuss und Verbissprozenten hergestellt, obwohl das ja eher naheliegend erscheint. Prof. Ernst Fink hat diesen Zusammenhang in dieser Grafik hergestellt. **Allerdings weiß niemand, wie zuverlässig die Daten sind!** Oberflächlich betrachtet sieht es tatsächlich tendenziell so aus, als ob gesteigerter Abschuss zu geringerem Verbiss führen würde – zumindest in den letzten 6 Jahren. Ob der Zusammenhang signifikant ist, kann wohl, wegen der schon erwähnten Untauglichkeit der Daten für statistische Analysen, nicht festgestellt werden. Selbst wenn man unterstellt, die Daten seien belastbar.

Zusätzliche Auswertung: Pflanzenzahlen pro ha hochgerechnet

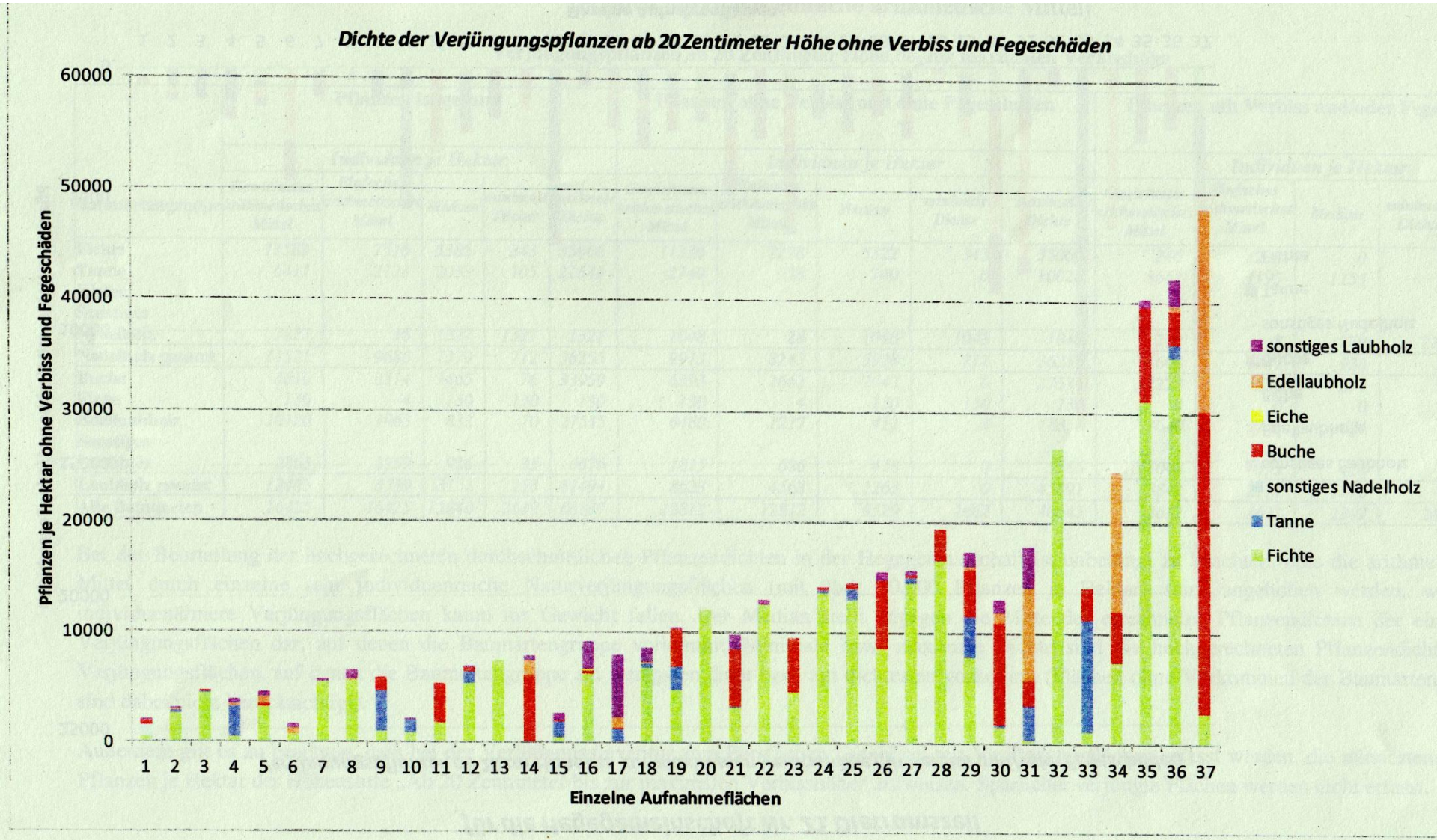
Diese Daten erhält man nur auf besondere Anfrage hin!

Wieso? Aus reiner Freude an der Geheimnistuerei?



Zusätzliche Auswertung

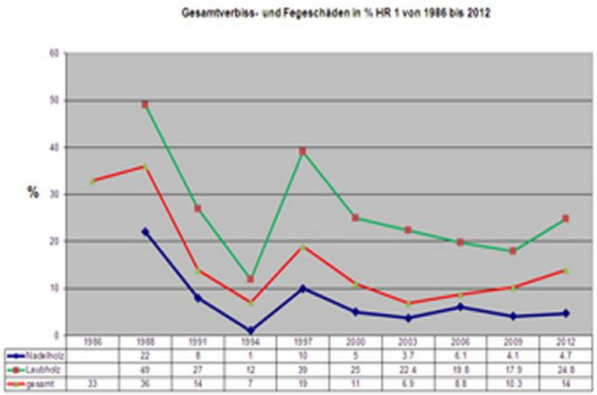
Nur unverbissene Pflanzen



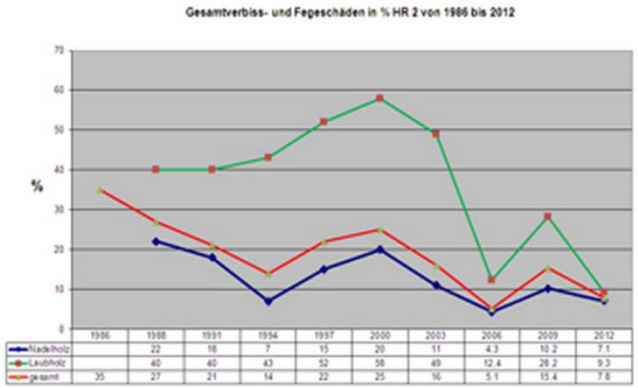
Beispiele aus Hegegemeinschaften Raum MUC
Verbiss und Abschussempfehlung

Grün-Laub
Blau-Nadel
Rot-gesamt

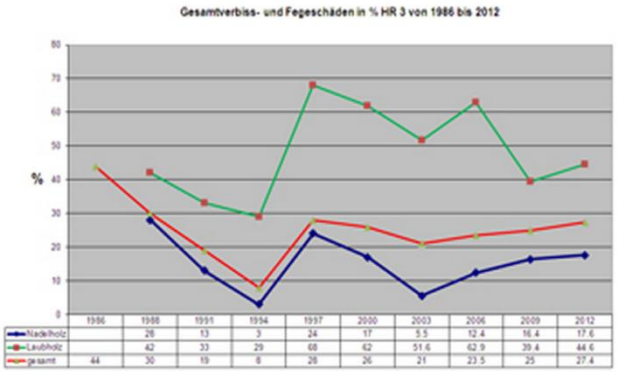
http://www.jagd-freising.de/wild_naturschutz/verbissgutachten/methodik.htm



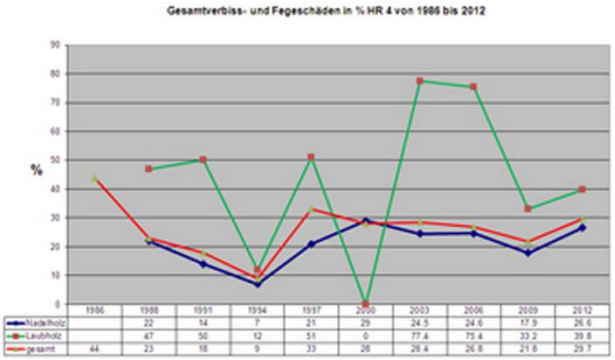
Hoher Anteil BaySF, trotz
hohem Abschuss LaubV hoch



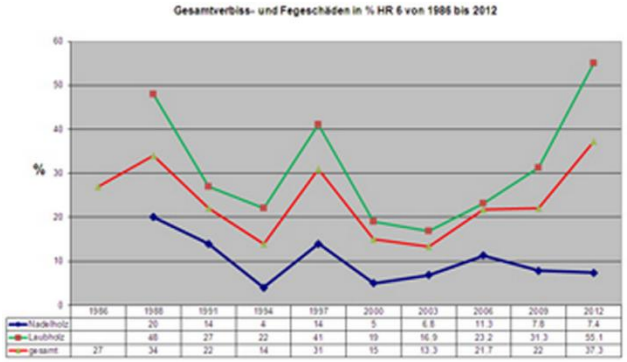
Schwankungen erratisch
2006 harter Winter



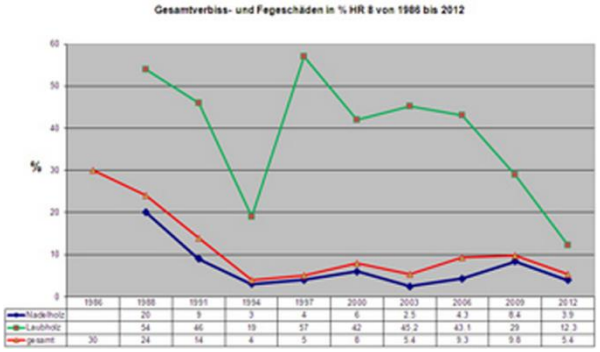
Abschuss alle 3 J erhöht
ÖJV-Eigenbewirtschaftung



Sehr hoher Abschuss
Wild dezimiert, Verbiss nicht



viel BaySF, hoher Jagddruck
viel Kirrung, keine Fütterung



wenig Laub, Verbiss var.
Abschuss laufend erhöht

Das Vegetationsgutachten gerät unter Beschuss

- Die Behörde gibt Gutachten bei Forstwissenschaftlern in Freising in Auftrag, die wohl zeigen sollen, dass das Vegetationsgutachten trotz aller Kritik wissenschaftlich intakt ist.
- Die resultierenden Gutachten sind Gefälligkeitsgutachten und waren wohl nie ergebnisoffen geplant.
- Im Grunde machen sich Wissenschaftler mit solchen Machwerken strafbar.

Wir halten fest

- Das Vegetationsgutachten hält noch nicht einmal ansatzweise, was es verspricht.
- Es hat so viele Geburtsfehler, dass es auch von wundertätigen Professoren nicht mehr gerettet werden kann.
- Natürlich kann man sagen: besser als nichts!
- Die Alternative ist aber nicht Nichts – sie geht zurück zu den Grundfesten der Demokratie, zur Subsidiarität. Waldbesitzer und Jagdberechtigte müssen in ihren Bereichen selbst zu einer Lösung kommen. Förster können den Lösungsweg begleiten, kommentieren und dokumentieren, aber sie dürfen ihn nicht beherrschen.

Wie weit man mit dem autoritären Weg kommt, haben wir eben gesehen. Selbst die Verantwortlichen für die Bejagung auf staatlichen Flächen bekommen das Problem nicht in den Griff.

C. Gutachten zum Vegetationsgutachten

1. Einige Gutachten aus Freising
2. Das ultimative Gutachten
3. Auftragsforschung und das Gesetz
4. Arbeitskreis Paul Müller, Thomas Knoke
5. Torsten Hothorn und Jörg Müller
6. Laubholz auf der Überholspur

1. Einige Gutachten aus Freising zur Ehrenrettung des Vegetationsgutachtens

I. Expertise zum Vegetationsgutachten 2007

Prof.Dr.Thomas Knoke, Prof.Dr.Torsten Hothorn,
Prof.Dr.Reinhard Mosandl, Prof.Dr.Eckhard Kennel

Freising, den 1.September 2007

- Bei dem Gutachten handelt es sich um ein klassisches Gefälligkeitsgutachten. Es besteht aus einer Aneinanderreihung von Argumenten pro Gutachten. Die meisten zitierten Arbeiten stammen sozusagen aus dem ‚eigenen Stall', nämlich aus Freising.
- Der Zweck des Traktats soll sein: 1. Die Objektivität des Verfahrens zu demonstrieren, 2. Belege zu liefern, dass die Verbissprozente ein Maß für die forstlichen Schäden liefern und 3. Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten.

- Nach den Analysen der Autoren erfüllt das forstliche Gutachten die Anforderungen. Insbesondere die Objektivität ergibt sich schon elegant daraus, dass dieses Wort im Gutachten exzessiv Verwendung findet.
- Eine Reihe von Autoren haben dem schon überzeugend widersprochen.

Ihre Argumente sollen hier nicht wiederholt werden.

2. Ultimatives Gutachten: Der Wald-Wild-Konflikt (2009)

Das Gutachten wurde vom DFWR, der ANW, dem BfN und einer großen privaten Forstverwaltung finanziert. Es umfasst 175 Seiten.

Es handelt von der Geschichte des Konflikts von der grauen Vorzeit bis in unsere Tage. Außerdem gibt es einen Überblick über die rechtlichen Bedingungen des Problems und seine ökologischen und ökonomischen Auswirkungen.

Insbesondere werden die Auswirkungen des Wildes auf die Biodiversität und den Klimawandel behandelt. Beides sind aber ziemliche Nullnummern. Natürlich bringt das Wild keine Pflanzen, Forstpflanzen schon gar nicht, zum Aussterben. Die Klimaproblematik ist bei bald vorhandenen 75% Mischwald in Deutschland ebenfalls mehr oder weniger nur ein Versuch Panik zu verbreiten. Man hat insbesondere in Naturschutzkreisen längst verstanden, dass Panik Aufmerksamkeit erregt, die Mitglieder vermehrt und Geldströme auslöst.

3. Auftragsforschung und das Gesetz

Auftragsforschung darf zwar zielorientiert, muss aber ergebnisoffen sein. Bei öffentlich-rechtlich organisierten Forschungseinrichtungen, etwa staatlichen Hochschulen, drohen andernfalls Konflikte mit ihrer öffentlichen, gemeinwohl-orientierten Aufgabe. Im Übrigen kann die bloße **"Gefälligkeits-forschung"** sich auch nicht auf die grundgesetzliche Wissen-schaftsfreiheit berufen. Denn wie das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, ist der Wissenschaftsbegriff des Grundgesetzes nicht erfüllt, wenn lediglich vorgefassten Meinungen oder Ergebnissen der Anschein wissenschaftlicher Gewinnung oder Nachweisbarkeit verliehen werden soll.

„Der Anspruch der Wissenschaft ist das Bestreben nach Wahrheitserkenntnis“.

http://www.spektrum.de/alias/missbrauchsstudie/wann-ist-es-zensur/1180976

4. Arbeitskreis Müller u Knoke 2008

Vorschläge zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Verfahrens zur Beurteilung der Waldverjüngung in Bayern.
Beschlüsse und Empfehlungen einer Arbeitsgruppe „Weiterentwicklung des Verfahrens zur Beurteilung der Waldverjüngung in Bayern" unter Leitung der Professoren Paul Müller (Univ. Trier) und Thomas Knoke (TU-München).

Ausgangspunkt für die Bildung der „Arbeitsgruppe" war eine Empfehlung der Verbände (12.3.08 Sitzung im Staatsministerium in München) an die Professoren Müller und Knoke, sich insbesondere mit den statistischen Grundlagen des Verfahrens zur Beurteilung der Waldverjüngung in Bayern zu beschäftigen, und darauf aufbauende Empfehlungen für dessen Weiterentwicklung möglichst einvernehmlich vorzuschlagen. Die Zielsetzung wurde unterstützt durch Minister Miller, der sich von diesem Dialog eine Verbesserung der „Transparenz und Nachvollziehbarkeit" des Verfahrens versprach.

Der Arbeitskreis bestätigte die Schwächen des Vegetationsgutachtens, insbesondere seine völlige Untauglichkeit zur Herleitung von Abschussempfehlungen. Nach jagdlichen Presseberichten endete bei der Abschlusssitzung das Ganze im Eklat, da die beiden teilnehmenden Professoren aus der TUM (Knoke, Hothorn) vom Ministerium abgezogen wurden. Nach Auskunft von Prof Knoke ist diese Sichtweise nicht korrekt: Es war schon in der Sitzung davor Einigung über einen Abschlussbericht erzielt worden und eine zusätzliche Abschlusssitzung überflüssig.

5. Verlässlichkeit und Effektivität der Bayerischen Forstlichen Gutachten.

Torsten Hothorn und Jörg Müller

www.stat.uni-muenchen.de/~hothorn/docs/AFZ-2010-19_38-39.pdf

In dieser Veröffentlichung, auf den ersten Blick mit Abstand die eleganteste aus der Ecke der Gutachten-Verteidiger, wird gezeigt, dass die Abschussempfehlungen, basierend auf den forstlichen Gutachten, erstens zielgerecht (wo höherer Verbiss, dort erhöhter Abschuss) sind und zweitens auch zum erhofften Ziel (bei erhöhtem Abschuss weniger Verbiss) führen.

Das müsste bedeuten, dass der Zusammenhang zwischen Streckenhöhe und Verbiss relativ eng ist. Das ist aber nie klar gezeigt worden.

Mögliche Probleme mit Hothorn&Müller

- Es gibt einige Hinweise darauf, dass viele Revierbesitzer ihre getätigten Abschüsse **nicht ganz wahrheitsgemäß** angeben. Sollte dem so sein, so folgt daraus, dass die Strecken, nachdem eine Abschusserhöhung auferlegt wurde, unabhängig vom tatsächlichen Abschuss steigen müssen.
- Nun zeigen aber Hothorn & Müller, dass nicht nur **die Strecken ansteigen, sondern auch der Verbiss fällt**. Das, so möchte man meinen, muss etwas mit der Wilddichte zu tun haben. Allerdings setzen Hothorn & Müller die Abschussplanung von 2006 mit dem Verbiss in 2009 in Bezug. Ein langer Zeitraum und außerdem fiel in diesem Zeitraum der Verbiss bayernweit. Zwischen 2003 und 2006 ging der Verbiss bayernweit nach oben. In diesem Zeitraum wäre die Untersuchung überzeugender gewesen.
- Außerdem ist unklar, wie die Autoren das Problem der im Verhältnis zur Verbissinventur, die auf Hegegemeinschaftsebene stattfindet, viel zu **kleinen Reviergröße** umgehen.
- Liest man die Originalarbeit (s.u.) stellt man fest, dass die Autoren dort sehr viel vorsichtiger argumentieren. Fern von einer sicheren Bestätigung des Funktionierens des Vegetationsgutachtens.

Hothorn&Müller (2010) Forest EcolManagem. 260, 1416-1423

6. Laubholz befindet sich auf der Überholspur

Baumartenanteile im Staatswald BW 1850 - 2001

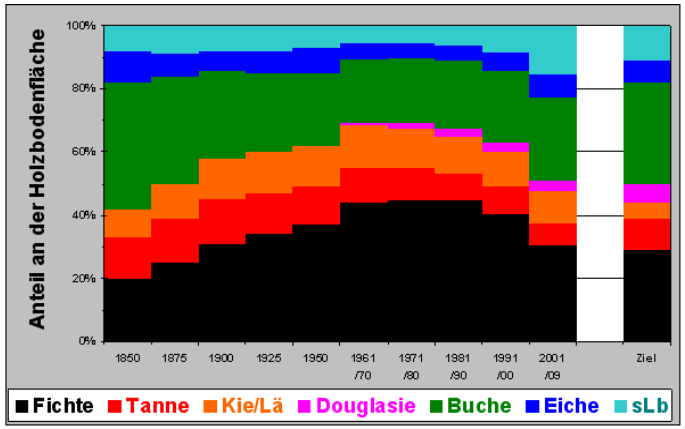


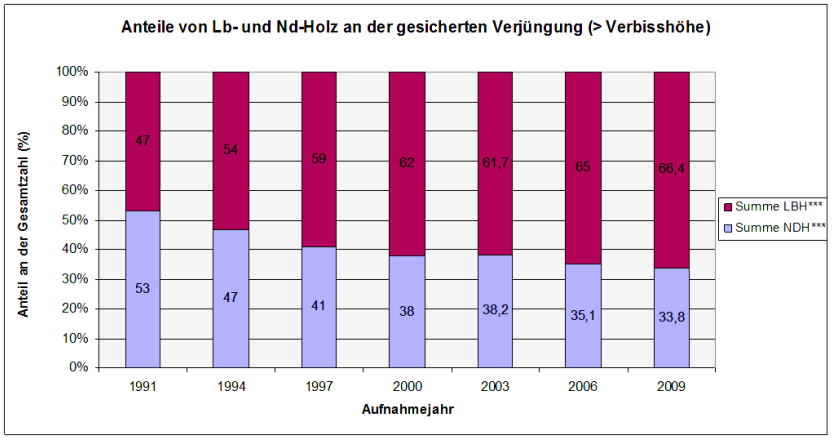
Abbildung 1. Entwicklung der Baumartenanteile im Staatswald Baden-Württemberg 1850-1950 [8]; 1961/70 – 2001/09: Forsteinrichtungsstatistiken; Ziel: langfristige Planung der regionalen Waldbaurichtlinien aus [2].

Bundeswaldinventur 2005 75% LH

Baumartenanteile St/ha 20-130cm Höhe

Bay.Verbissgutachten 1991-2009

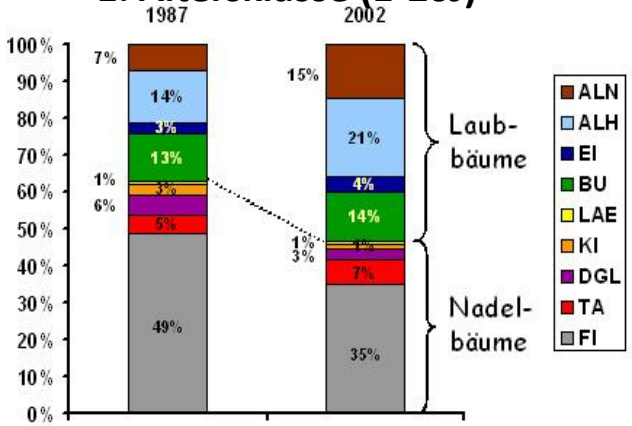
LH >Verbiss: 47 -> 66%



NH>Verbiss: 53 -> 34%

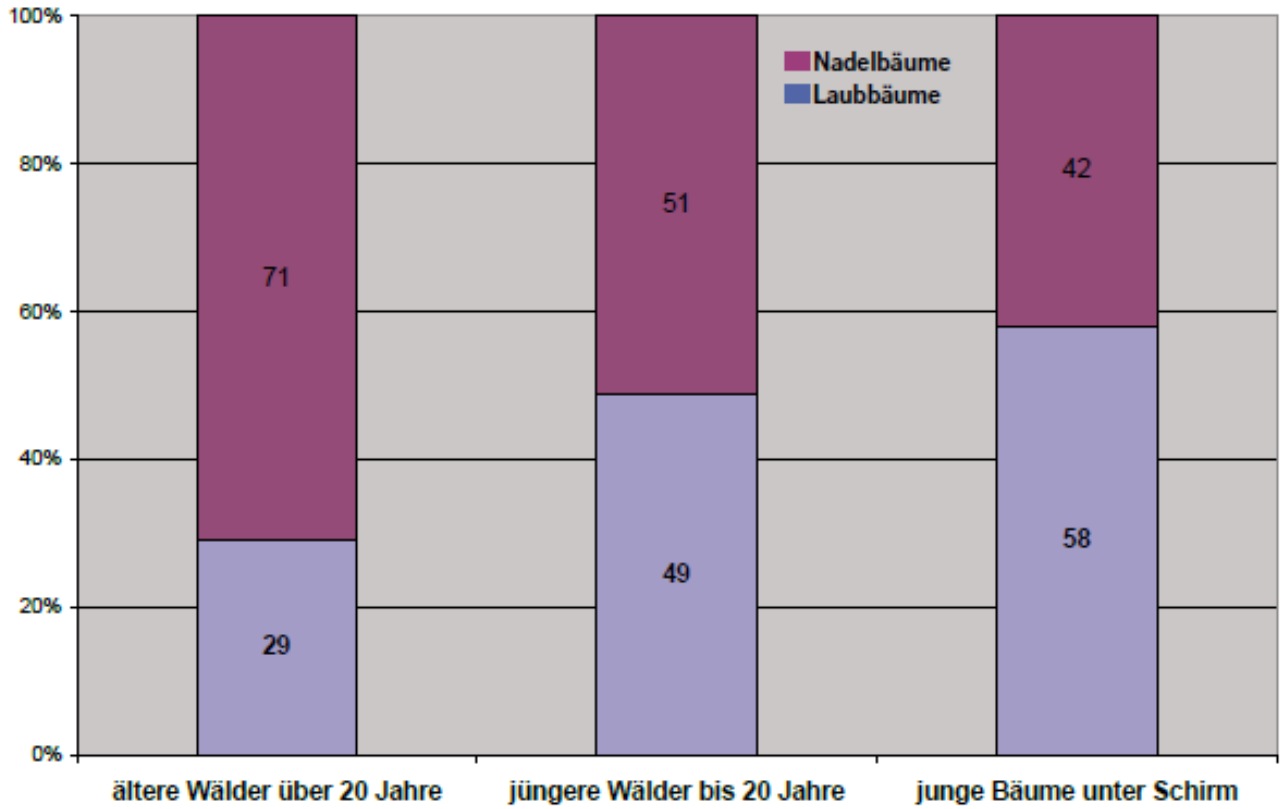
BWI-Baumartenanteile 1987-2002

1. Altersklasse (1-20J)



LH: 34 -> 54% Fi: 49 -> 35%

Verteilung Nadel-/Laubwald
in verschiedenen Altersklassen



Anteile an Nadel- und Laubbäumen in den unterschiedlichen Altersklassen der bayerischen Wälder. Quelle: Bundeswaldinventur II, LWF

20 **Jagd in Bayern** 2/2007 Dirk van der Sant

Wir halten fest

- **Die professoralen Gutachten zum Vegetationsgutachten machen aus einem völlig verkorksten Entwurf auch kein Heilmittel für Probleme des Waldbaus.**
- **Waldbau ist seit eh und je extrem ideologieanfällig. So auch heute noch, wie man an diesen Gutachten zum Gutachten gut erkennen kann.**

Gutachten hin oder her, weite Teile der Republik verbuchen.
Das Erwachen wird für Viele grausam sein.

D. Einiges über Buchen und Tannen

1. Ein paar Nachteile der Buchenwirtschaft
2. Waldbau mit der Buche
3. Ein paar Worte zur Tanne
4. Nachtrag zur Tanne
5. Ökonomische Kennzahlen der Forst- und Holzindustrie

1. Einige der Nachteile der Buchenwirtschaft

- Der Bucheneinschnitt in Deutschland beträgt weniger als 1/20 von dem der Fichte - bei einem Anteil von 10-15%
- In der BaySF wurde 2009 gemessen am Vorrat nur 1/10 soviel Buche eingeschlagen wie Fichte
- Die Buchenwirtschaft hat im Vergleich zur Fichtenwirtschaft zahlreiche zum Teil erhebliche Nachteile – von der technischen Verarbeitbarkeit bis zur Wuchskraft und dem Holzwert
- Diese Nachteile summieren sich im Endeffekt so gewaltig, dass eine reine Buchenwirtschaft praktisch keine Rendite mehr bringt.
- <u>Kernfrage</u>: Wie konnte es so weit kommen, dass die Öffentlichkeit überzeugt ist und viele Waldbesitzer ebenso, dass die Buche die Lösung für (hausgemachte) Probleme der deutschen Forstwirtschaft ist.

2. Waldbau mit der Buche als Hauptbaumart

- Die **Umtriebszeit** ist um 20 bis 40 Jahre länger als bei der Fichte
- **Pro Flächeneinheit** stocken ungefähr die Hälfte der Stämme
- Pro Baum ist der **Stammholzanteil** ungefähr halb so groß
- Die **riesigen Kronen** bedingen bei der Ernte enorme Schäden an der Verjüngung
- Jeder **Hagel** kann das Ende der A- und B-Qualitäten als Sägeholz bedeuten.
- **Sommerfällung** ist bei Buche praktisch nicht möglich
- Jahrzehntelang (bis 60 oder 80 Jahre) erntet man nur **Brennholz**
- Seit Jahren ist **Buchenstammholz** praktisch unverkäuflich
- Ob die Buche in einer eventuellen **Klimaerwärmung** der Fichte überlegen sein wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Keinesfalls ist diese Erkenntnis wissenschaftlich gesichert.

3. Ein paar Worte zur Tanne, des deutschen Ökoförsters und Naturschützers zweites Herzenskind

1. Die Tanne existiert praktisch nur als Beimischung – meines Wissens so gut wie nie als großflächige Monokultur
2. Fast alle alten Tannen gingen aus Naturverjüngung hervor, – im Gegensatz zur Fichte, die gepflanzt wurde. Pflanzmaterial? Pflanztechnik? Und dann wurden die Fichten Jahrzehnte lang nicht gepflegt, so dass sie keine Kronen ausbilden konnten. Wen wundert es, dass die Stabilität solcher Fichten gering ist.
3. Die Überlegenheit des Wurzelsystems der Tanne ist eine Mär. Es gibt ein paar Untersuchungsansätze, mit gegenläufigen insignifikanten Ergebnissen.
4. Sicher ist, dass dem Waldbesitzer im Vergleich zur Fichte derzeit 10 – 20€ pro fm abgezogen werden.

4. Nachtrag zur Tanne

Wäre zufällig die **Tanne** vor 150 Jahren zum Hoffnungsträger der Holzindustrie auserkoren worden und wäre sie ebenso miserabel behandelt worden wie die Fichte, so wären die Probleme sicher nicht kleiner geworden! Zu viele Tannen habe ich im Engstand schon absterben und zu viele auf schlechten Böden fallen sehen – auf staunassen Böden regelmäßig mit Flachwurzeln!

Eines erscheint hier offensichtlich: die Forstwissenschaft ist in großen Bereichen keine echte **Naturwissenschaft**. Es ist wie in der Psychologie. Vieles ist sehr komplex und nur schwer einer harten wissenschaftlichen Analyse zugänglich.
Dieser Umstand wird, wie in der Psychologie, von fantasievollen Schwätzern genutzt, um sich mit schillernden Theorien in den Vordergrund zu schummeln.

Ökonomische Kernzahlen der Waldbewirtschaftung und Holzindustrie

Die gesamte Forst- und Holzindustrie hat mehr Beschäftigte als die Automobilindustrie und erwirtschaftet einen höheren Umsatz als die Elektroindustrie oder der Maschinen- und Anlagenbau. Der Sektor beschäftigt mehr als **1,3 Millionen Menschen**, umfasst rund **185.000 Betriebe** und erzielt einen jährlichen **Umsatz von etwa 181 Milliarden Euro**.

Dies hat die erste bundesweite "Clusterstudie Forst- und Holzwirtschaft Bundesrepublik Deutschland 2005" der Universität Münster ergeben.

In einem Buchenland Deutschland wären viele dieser Arbeitsplätze hinfällig. Es gäbe allerdings sehr viel Brennholz.

Weihenstephaner Resolution

der Jagdagenda21 - 23.02.2013

Das ursprünglich vernünftig geplante Aufnahmeverfahren zum Forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung nach Art. 32 BayJG ist im Laufe der Jahre zur reinen Verbissinventur degeneriert.

Aufgrund der Tatsache, dass bei diesem Aufnahmeverfahren

- eine trennscharfe **Zuordnung** aufgrund des visuellen Verbissbildes **zum Verursacher nicht möglich** ist, und
- die in Art 1 Abs. 2 Nr. 3 BayJG verlangten **standortgemäßen Baumarten** im Gutachten weder benannt noch quantifiziert werden, und
- der nach Art. 32 Abs.1 BayJG gewünschte **Beitrag zur Abschussplanung** damit nicht geleistet werden kann,
- die für eine Beurteilung der Verjüngung unterrepräsentierter Baumarten viel zu geringe **Stichprobenzahl** belastbare Aussagen nicht erlaubt,
- die vorliegenden Auswertungen der Rohdaten belegen, dass über das Erreichen gewünschter **waldbaulicher Ziele nur waldbauliche Maßnahmen entscheiden** und nicht überhöhte Abschusszahlen und deshalb der weitere Einsatz der erheblichen Ressourcen nicht gerechtfertigt ist,

ist das Verfahren einzustellen.

http://www.jagdagenda.de/download/pdf/news/2013-02-23-Resolution-der-Jagdagenda21.pdf

Wir halten fest

1. Das Laubholz gewinnt derzeit rapide Gelände zurück, das es die letzten Jahrhunderte verloren hat. Deutschlandweit fiel das Laubholz aber nie unter 30%! Würde man den Medienberichten der letzten 20 Jahre glauben, würde man 5 oder 10% erwarten. Derzeit steuern wir auf 75% zu!
2. Buchen sind wirtschaftlich der Fichte in keiner Weise gewachsen. Wer auf die Buche für die Zukunft setzt, wird Schiffbruch erleiden. Auch die größere Klimastabilität der Buche ist mehr als fraglich!
3. Die Forst- und Holzwirtschaft ist ein sehr bedeutender Wirtschaftszweig. Das wurde der Öffentlichkeit nie vermittelt.
4. Wem nutzt das Theater um das Laubholz?

   Ökojägern – Ökoförstern – Ökofreaks allgemein. Unter dem Schirm des Naturschutzes wollen sie die Kontrolle über die Jagd aber auch über Wald und Feld. Sicher denken nicht alle so, aber immer mehr.
5. Wer soll die Träumereien in der Zukunft bezahlen?

Es gibt nur eine vernünftige Lösung: Ende mit der irrationalen Verherrlichung der Buche und der Tanne!

Ende mit dem Vegetationsgutachten!

E. Wildbiologie

1. Fütterung
2. Gutachten zur Fütterung
3. Verhalten des Wildes
4. Jagddruck
5. Wilddichte

1. Fütterung

- **Viele Naturschützer, Ökoförster und Ökojäger** sind grundsätzlich gegen die Winterfütterung von Schalenwild.

Gründe:

- **„Zurück zur Natur“-Romantik:** Moderne Waldmystiker wollen den Hort ihrer Träume möglichst unberührt lassen. Am liebsten wäre ihnen, große Beutegreifer übernähmen wieder die Kontrolle der Schalenwildbestände. Dass es ganz ohne jagdliche Kontrolle nicht geht, wird mittlerweile allgemein akzeptiert. Fütterung erscheint den Romantikern aber doch zu viel des Guten.

- **Naturgemäße, auch ANW‘ler genannt,** betreiben eine Waldnutzung mit Gewinnmaximierung unter Ausnutzung und Beachtung der Gesetze der Natur (bzw was sie dafür halten). Die Kernbegriffe dieser einflussreichen Denkrichtung sind ‚Dauerwald‘, ‚Einzelstammnutzung‘ und ‚Naturverjüngung‘. Das Ganze ist ein Spagat zwischen Romantik und Moderne, bei dem der Kuchen gegessen wird ohne zu verschwinden. Folglich ist die ‚Philosophie‘ der Vertreter dieser Waldbaurichtung oft mehr als verworren. Auch dieser Typ des Waldliebhabers ist gegen die Fütterung. Wilddichte und Verbissschaden sind korreliert, wenn auch nicht so eng, wie die meisten sog. Naturgemäßen zu denken scheinen.

(s. meine Kritik der Denkrichtung in AFZ/DerWald 2/2003 S.75)

Fütterung (2)

- **Besonnene Wildbiologen und Waldbesitzer** sehen das Wild als eine nutzbare Ressource, die man intelligent, nachhaltig und art- und tierschutzgerecht nutzen kann und sollte. Dazu bedarf es vielfach der Fütterung.
- **Wildbiologisch** ist der derzeitige wissenschaftliche Konsens, dass man Rotwild im Winter füttern muss, da die alten Winter-Einstandsgebiete in den Flussauen verschwunden sind oder durch Siedlungen, Flussregulierungen, Straßen etc. unerreichbar geworden sind. Rehwild bedarf unter Idealbedingungen der Winterruhe, die nur noch selten erfüllt sind, keiner Fütterung.
- **Eigentumsrechtlich** ist sowieso nicht einzusehen, wieso es dem Grundeigentümer beim Rehwild nicht freigestellt ist, ob er füttert oder nicht. Das sollte er mit sich (als Eigentümer) oder seinen Genossen (als Pächter) ausmachen können.
- **Das Grundübel ist der Behördenstaat.** Insbesondere in Bayern sind die Forstabteilungen der Landwirtschaftsämter seit der Forstreform überbesetzt. Die Vertreter sind ständig auf der Suche nach neuen Beschäftigungsfeldern. Ob Letztere dringend der behördlichen Aufsicht bedürfen oder nicht ist sekundär.

2. Gutachten über „Notzeit“ für die Bayerischen Staatsforsten

Oberammergau, erstellt im **Oktober 2010 von Ulrich Wotschikowsky**.

Stellungnahme dazu für die Internet-Plattform WALD, WILD und MENSCH im Februar 2011 von Univ. **Professor Dr. Reinhold R. Hofmann**, Fachtierarzt für Wildtiere, Berlin/Baruth.

Wenn man das 19 Seiten umfassende Produkt studiert, zeigt sich fast auf jeder Seite, dass das vom Auftraggeber erhoffte Endergebnis von vorn herein fest steht: Fütterung ist auch in extremer Wintersituation überflüssig.

Bei dieser beachtlichen Bandbreite von Ethik und Moral in staatlichen Forsten in ihrer Wertschätzung der Kreatur ist das vorliegende Gutachten zwar alles andere als wissenschaftlich oder objektiv, erfüllt aber sicher die Erwartungen des staatlichen Auftraggebers – gestützt auf Steuergelder der bayerischen Bürger.

Soll man das alles klaglos hinnehmen ? Ich glaube nicht. Wie sagt der urdemokratische Philosoph Stéphane Hessel:

„Empört Euch!“.

Werdenfels-Gutachten, Peter Meile 2012

- Dies ist kein Gutachten, das schon auf den ersten Seiten als ideologisches Machwerk zu erkennen ist, wie es leider bei einer Reihe von deutschen Gutachten der Fall ist.
- Peter Meile ist ein schweizer Wildbiologe, der ein Gutachten über das Schalenwild in 2 Hegegemeinschaften in Werdenfels geschrieben hat.
- Er räumt mit einigem Irrglauben, der unter Ökoförstern und Ökojägern grassiert auf. Kirrung gehört nach seiner Meinung verboten – erhöht den Verbiss. Jagd im Januar muss eingestellt werden – erhöht den Schaden. Nachtjagd gehört eingestellt – erhöht die Schäden.
- Leider ist der Zustand der deutschen akademischen Wildbiologie ein Trauerspiel. Mit wenigen Ausnahmen beherrschen Forstideologen den Diskurs.
- In Österreich und der Schweiz sind die Verhältnisse deutlich günstiger.

www.aelf-wm.bayern.de/forstwirtschaft/43820/linkurl_0_11.pdf

Schon in der Einführung erkennbar: ein weiteres Pseudogutachten

Schalenwild und Bergwald
Ein Managemantplan für den Bereich der Hegegemeinschaft Sonthofen.
Wolfgang Schröder, Christof Janko, Ulrich Wotschikowsky, Andreas König

Drei Strategien im Managementplan zielen erstens auf eine Verbesserung der Zusammenarbeit der Behörden und privaten Institutionen, zur **Überwindung der monofunktionalen Ansätze in der Problemlösung**, und zum Abbau von Feindbildern; zweitens auf eine **Professionalisierung des Wildtiermanagements** und drittens auf die **Erarbeitung konkreter Wald-Wild-Konzepte auf verschiedenen Ebenen**, **um Ziele zu operationalisieren. Bereits in der Laufzeit des Projektes gesichert werden konnte die Finanzierung eines hauptamtlichen Schalenwildmanagers**.

……

Diese Oberziele sind Richtfeuer. Sie können nicht in kurzer Zeit erreicht werden. **Der Managementplan zeigt, wie Oberziele in konkrete Ziele operationalisiert werden**. Ein bereits in der HHG formuliertes Ziel ist ein Rotwildbestand von 2600 Stück, derzeit gibt es mehr als 3000 Stück Rotwild. **Diesem Ziel fehlt noch die Terminierung der Zielerreichung.**

3. Jagd und Verhalten des Wildes

(nur Denkanstöße)

Die Mehrzahl der Jäger in Deutschland denkt sich zu wenig in die Psychologie der Tiere hinein.

Und bitte bedenken: Bei denen geht es um Leben und Tod!

- Wer ab **Anfang Mai an den Waldrändern auf austretende Rehe wartet**, und sie – falls Geschlecht und Alter stimmen (hoffen wir mal) – erlegt, der braucht sich über Verbissschaden nicht zu beklagen. Das Wild lernt schnell, die Wiesen zu meiden. Das ist natürlich für den Wildschaden katastrophal: **Die Rehe bleiben im Wald, wo sie verbeißen müssen**. Erschwerend kommt hinzu, dass im Frühjahr die Weiden im Handumdrehen Nahrung bieten, wohingegen dies im Wald Wochen dauern kann. Würde man die Rehe am Morgen beim Einziehen erlegen, wäre dieser Effekt praktisch weg. Insbesondere, wenn der Schütze das Wild erst nach längerer Zeit birgt. Schießt er am Abend bis in die Nacht hinein, verschärft er das Problem.
- Grundsätzlich sollte man alles tun, um **das Rehwild in der Vegetationszeit auf den Feldern zu halten**. Dort ist der Schaden minimal.
- **Im Frühjahr sollte man das Wild unbedingt schwerpunktmäßig auf den forstlich sensiblen Flächen schießen**. So vertreibt man es von dort und verhindert Schaden, anstatt ihn zu erhöhen.

4. Jagddruck

- **Wird der Jagddruck auf das Wild allerdings zu groß**, bleibt den verfolgten Kreaturen nichts anderes übrig, als in deckungsreichen Revierteilen dem Verfolger auszuweichen und dort Knospen zu verbeißen – und zwar nicht die schwer genießbaren von Fichten und Buchen, sondern möglichst solche von Tannen und Eichen.
- Das **Wild lernt einen penetranten Verfolger schnell kennen**. Es unterscheidet ihn nach dem Geruch, dem Geräusch seines Fahrzeugs, es kennt seine bevorzugten Pirschwege, Hochstände etc. Daher läuft sich eine übertrieben intensive Jagd schnell tot und der Verbiss nimmt rasant zu, wie wir an den Verbisskurven (Folie 16) gesehen haben .
- **Aus diesem Grund kann man Rehe so intensiv bejagen, wie man will**, unter ein bestimmtes Niveau bekommt man den Verbiss und die Population nie. Man kann sie im Gegensatz zu Rot- und Gamswild auch nicht vertreiben.
- Daher sollte man **intervallweise** in verschiedenen Revierteilen jagen und das **nie an Kirrungen**! An Kirrungen (technisch sind es meist Fütterungen) können die Tiere nur nachts Nahrung finden und zum Ende der Schusszeit warten sie vergeblich – und verbeißen – was sonst?

5. Wilddichte, Wildbestände

- Es gibt zwar - hauptsächlich in Sachsen - selbsternannte Wildbiologen, die überzeugt sind, jeder Jäger würde seinen Wildbestand genau kennen, spreche aber ungern darüber.
- Ich bin überzeugt, dass dem zumindest bei Rehen nicht so ist.
- Wie wir gleich sehen werden, gibt es dafür auch Nachweise.

Wie viele Rehe beherbergen unsere Reviere?

Oft wird der Bestand unterschätzt!

Beispiele aus ***Jäger*** Nr3 März 2013 S. 58-61:

1) In einem Mauerrevier sollten die **12** dort lebenden Rehe erlegt werden. Auf der Strecke lagen **25**

2x

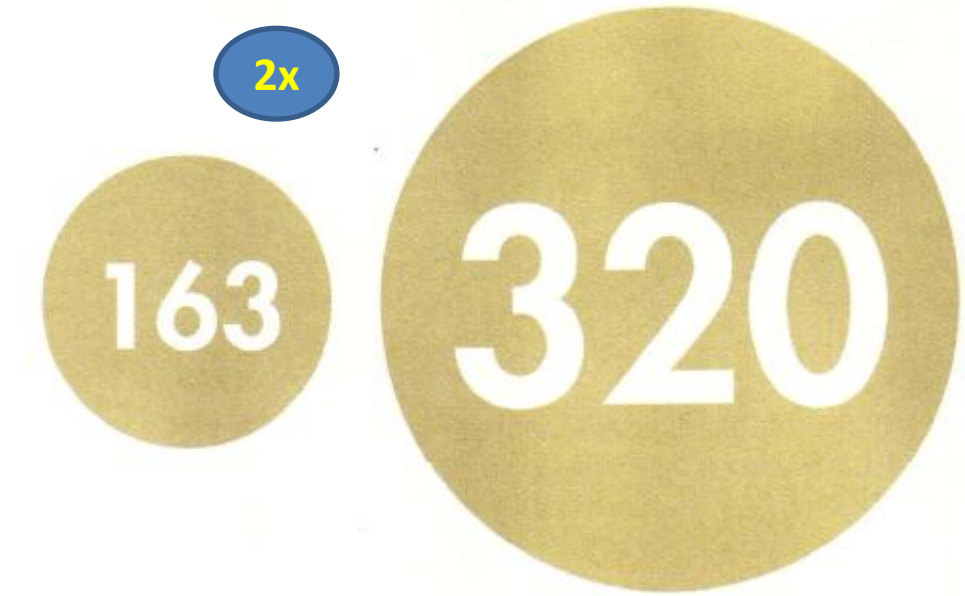
2) In einem dänischen 1000ha-Revier sollten die ca. **70** dort residierenden Rehe geschossen werden. Es lagen **213** auf der Strecke

3x

3) Im Gelände des Flughafens Zürich sollten die **42** dort schätzungsweise existierenden Rehe erlegt werden. Es lagen am Ende **215**.

5x

ABB. 1: REHWILDBESTAND IM HAKEL



Beispiel für unterschätzten Rehwildbestand: Im Hakel wurde der Bestand nach der Formel „erlegte Rehe des Vorjahres mal zwei" berechnet, Ergebnis 163 Stück. Tatsächlich aber standen hier 320 Stück Rehwild.

Steigen die Rehwildbestände in Deutschland weiter?

Oft hört man die Behauptung, die Streckenergebnisse belegten weiter steigende Bestände. Ist diese Behauptung überzeugend?

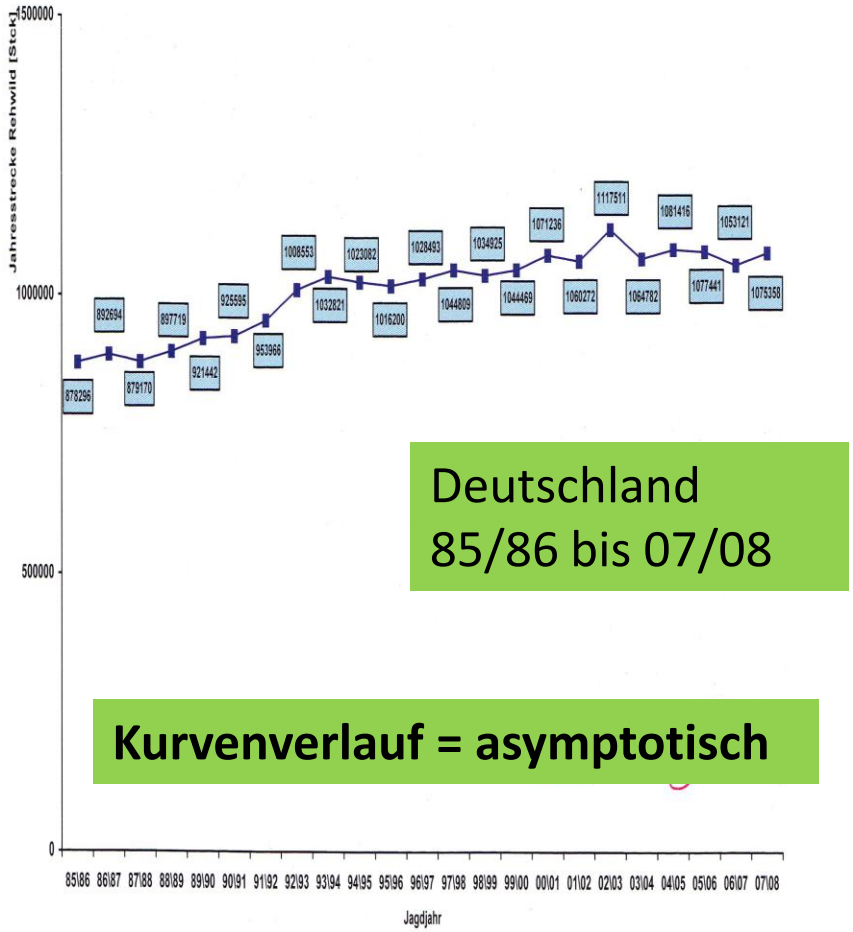
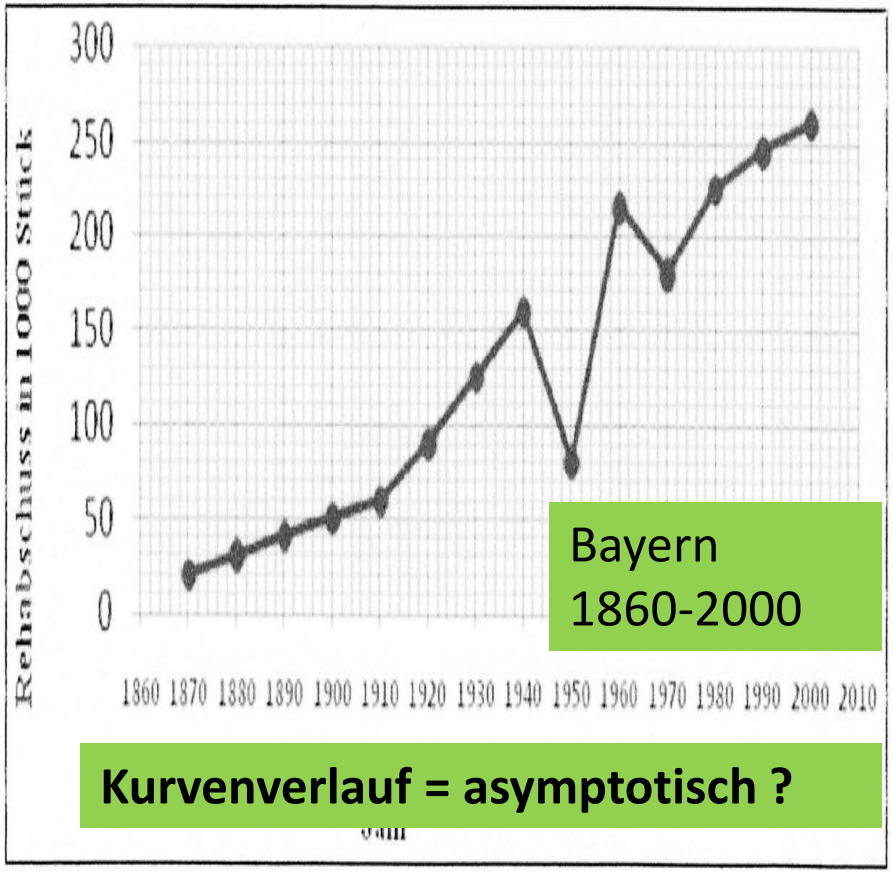
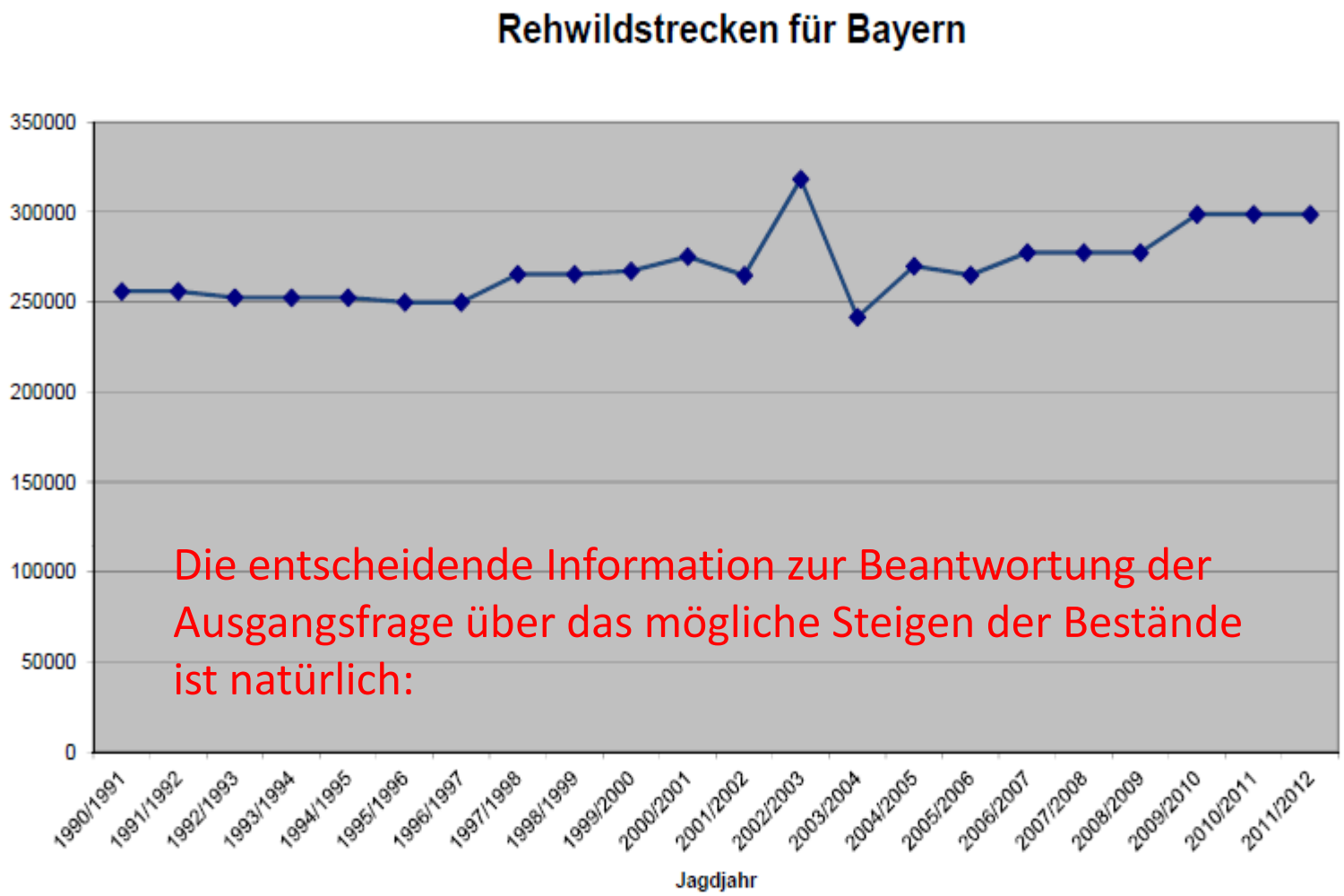


Abb. 5.2: Entwicklung der Rehwildstrecke in Deutschland 1990-2008 (nach DJV-Handbuch 2000, 2009)



Rehabschuss in Bayern nach W. Schröder und DJV-Handbuch 2007



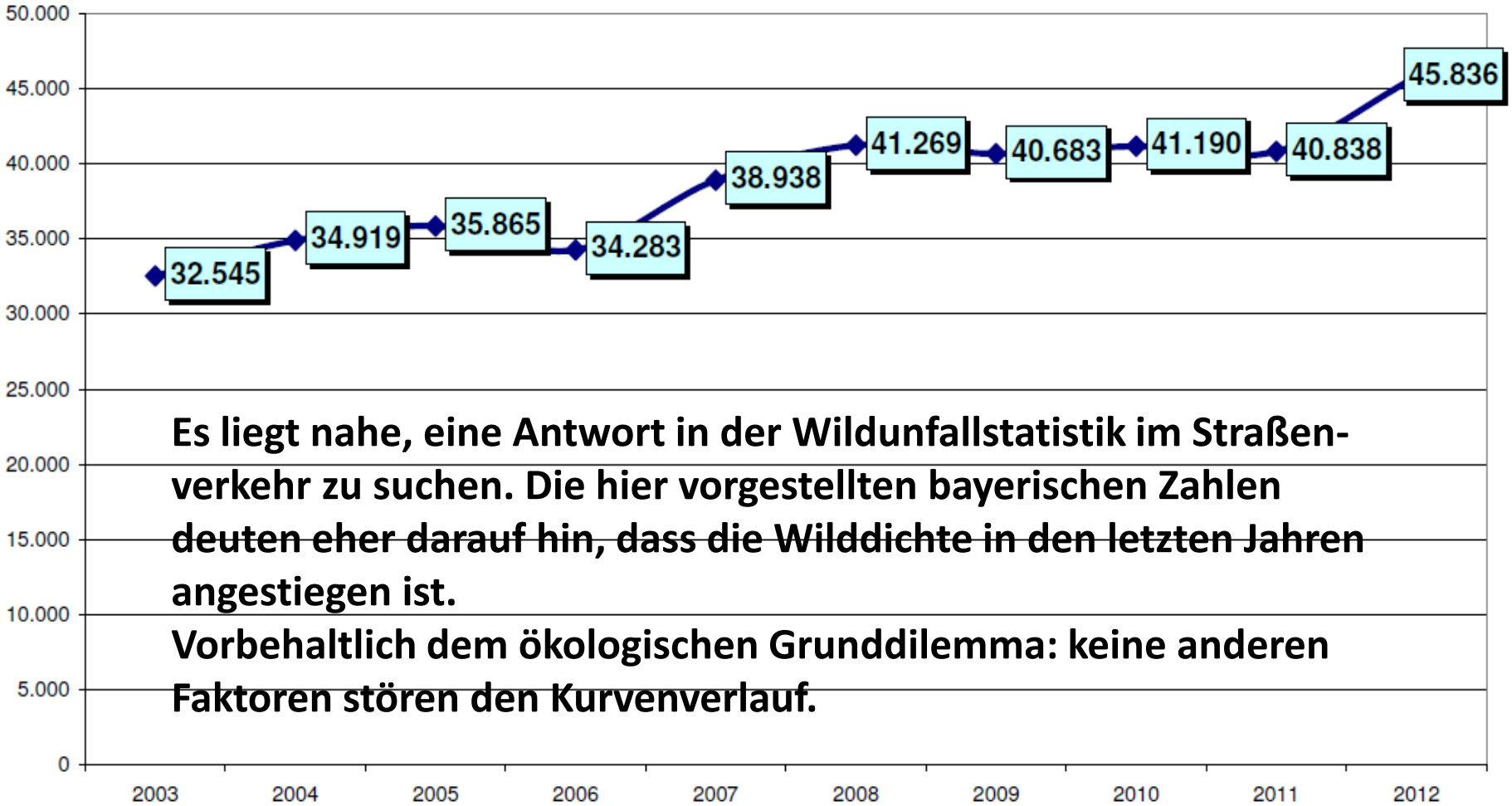
Steigt der Abschuss immer noch leicht, a) da der Jagddruck erhöht wurde, b) da der Zuwachs nicht abgeschöpft wurde oder c) aus natürlichen (klimatischen etc.) Gründen?

Als Kenner der Verhältnisse würde man auf a) wetten. Harte Daten dazu gibt es aber nicht!

Man müsste wohl auch fragen, wie zuverlässig die Grunddaten überhaupt sind.

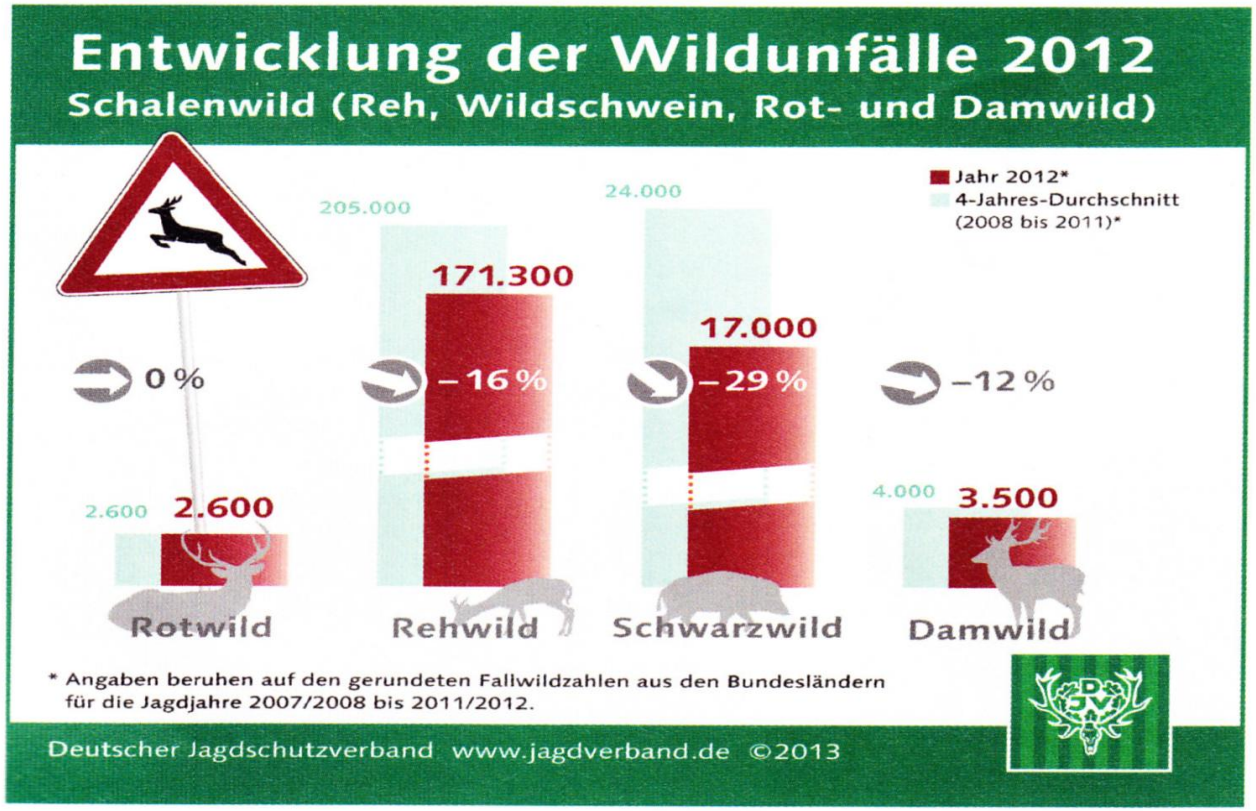
Reh-, Rot- und Dammwildunfälle

Bayern



Es liegt nahe, eine Antwort in der Wildunfallstatistik im Straßenverkehr zu suchen. Die hier vorgestellten bayerischen Zahlen deuten eher darauf hin, dass die Wilddichte in den letzten Jahren angestiegen ist.
Vorbehaltlich dem ökologischen Grunddilemma: keine anderen Faktoren stören den Kurvenverlauf.

uelle: VU-Verfahren Bayern
rstellt durch: StMI, IC4, Nagl



Straßenverkehrsfallwild: Verglichen mit dem vierjährigen Mittel der Vorjahre war das Jagdjahr 2011/2012 ein gutes für Deutschlands Schalenwild.

Diese Statistik für das Jagdjahr 2011/2012 und ganz **Deutschland** deutet in die entgegengesetzte Richtung: Von 10/11 auf 11/12 nahmen die Unfälle stark ab. Beim Rehwild um 15%, beim Schwarzwild sogar um 29%.

Methoden der Wildzählung

- Traditionelles „Zählen“
- Abfährten bei Schnee oder auf Sandwegen
- Zähltreiben
- Scheinwerferzählungen
- Wärmebildkamera
- Losungszählmethode

Leider ist keine dieser Zählmethoden billig und nicht zeitraubend. Wärmebildkameraaufnahmen aus dem Flugzeug klingen gut, aber die Kosten sind vermutlich prohibitiv.

Wir halten fest

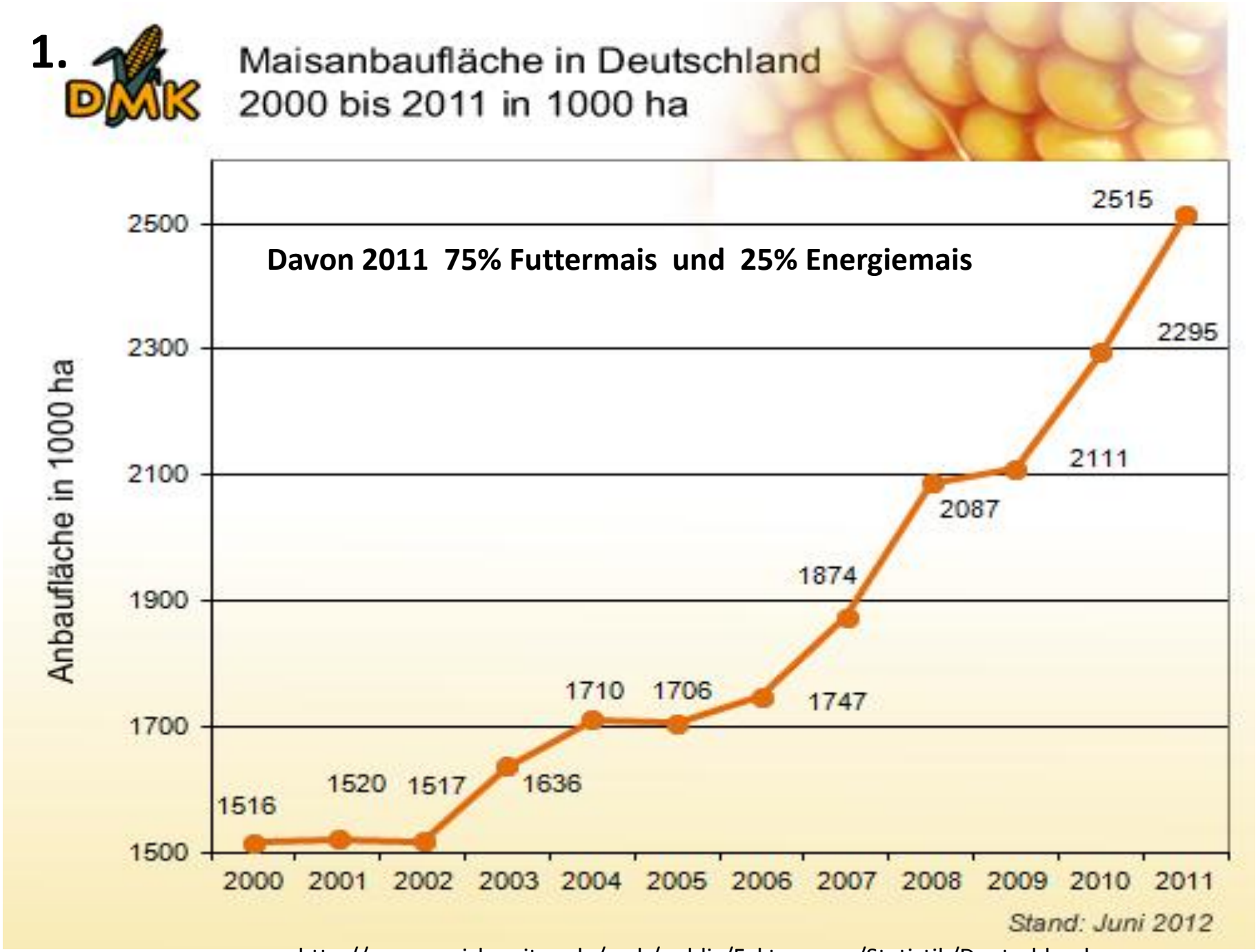
- Zumindest die Rehwilddichte wird regelmäßig unterschätzt.
- Trotzdem ist es natürlich Unsinn, wenn man von einer steigenden Strecke auf steigende Bestände schließt
- Von gefälschten Streckenangaben über erhöhten Jagddruck bis zu klimatischen Veränderungen (etc.) ist alles möglich
- Der Versuch, die Bestände durch Wild-Verkehrsunfälle zu schätzen führt auch nicht wirklich weiter, da sich neben den Unfallstatistiken noch viele andere Faktoren laufend ändern.

Wie beim Verbissgutachten und vielen anderen ökologischen Phänomenen steht eine enorme Komplexität einer klaren Analyse im Weg.

E. Veränderungen im Lebensraum des Wildes

1. Maisanbau nimmt drastisch zu
2. Rapsanbau ebenfalls
3. Brachflächen gehen zurück
4. Hasen kommen damit sehr schlecht zurecht
5. Schweine schon besser, wie man weiß
6. Schlusswort von R.R.Hofmann
7. Figo

1.



http://www.maiskomitee.de/web/public/Fakten.aspx/Statistik/Deutschland

2. Rapsanbaufläche 1980 bis 2010

Nachdem dem Raps in den 1950er- und 1960er-Iahren erst die Erucasäure weggezüchtet wurde (**0-Raps**) und dann der Glucosinolatgehalt drastisch gesenkt werden konnte (**OO-Raps**), stieg die Rapsanbaufläche gewaltig an. Betrug sie zu Beginn der **1980er-Jahre** etwa **300 000 Hektar**, stieg sie bis **2010** auf zirka **1,4 Mio. Hektar** an.

Hans Dieter Pfannenstiel, Mehr Fluch als Segen, Unsere Jagd 10/2012

3. Rückgang der Brachflächen 2007 bis 2008

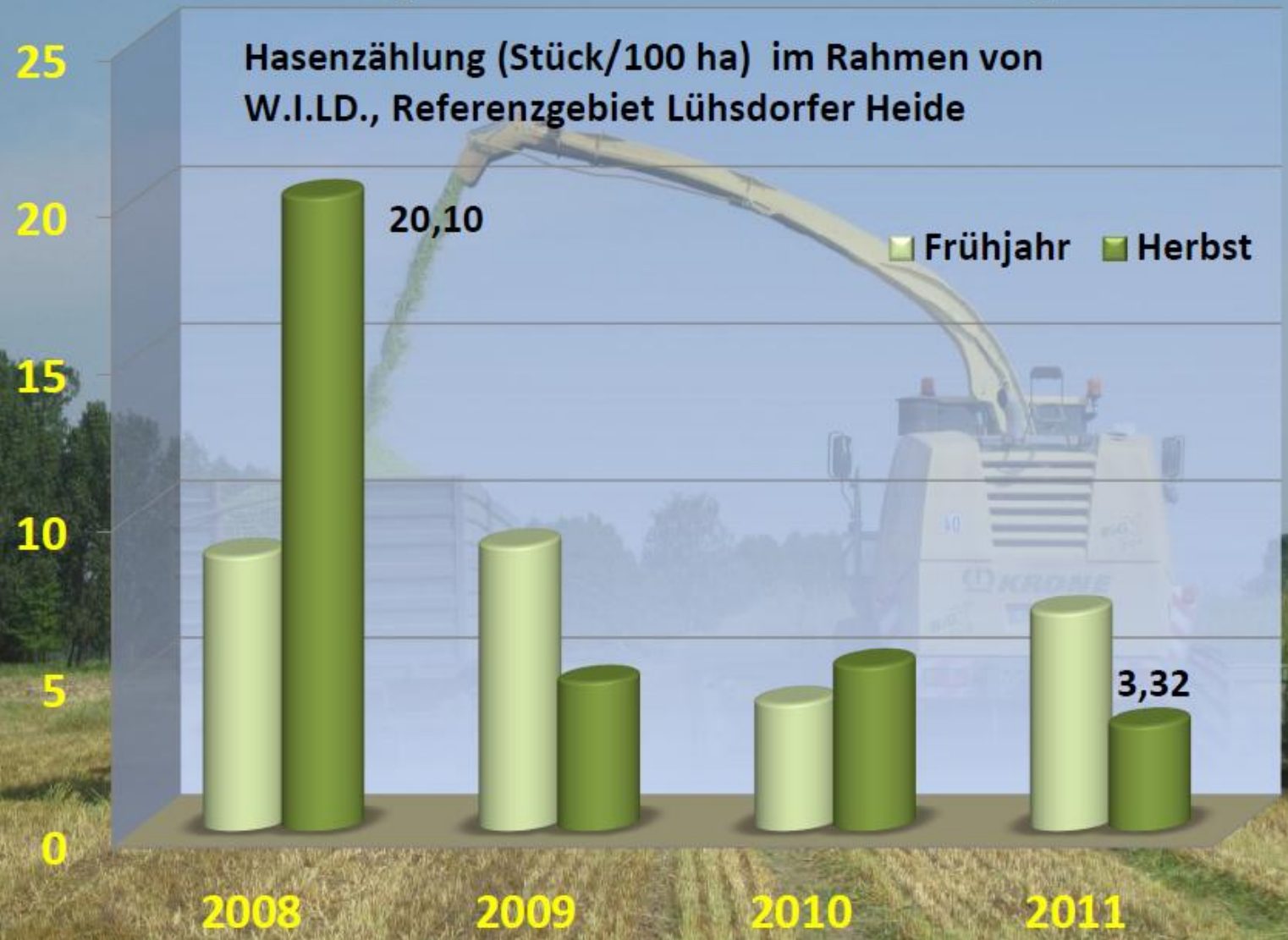
Alleine **von 2007 auf 2008 gingen in Deutschland die Brachflächen um 50 Prozent zurück**. **Von 2003 bis 2009 wurden bundesweit vier Prozent des Dauergrünlandes umgebrochen.**

Dazu kommt noch:

Wenn Grünland alle paar Wochen gemäht wird, bedeutet das für Wiesenbrüter auf diesen Flächen das komplette Aus. Wenn Winterroggen Ende Mai/Anfang Juni ,,geerntet", nachfolgend Mais oder Sudangras gedrillt und im Herbst gehäckselt wird, verwandelt sich ein solcher Schlag in wenigen Jahren in eine ökologische Wüste - was sich durch Zahlen belegen lässt.

http://unter-hochspannung.de/fileadmin/pdf/Folgen_der_Energiewende.0001a.pdf

4. Folge extremer Intensivierung



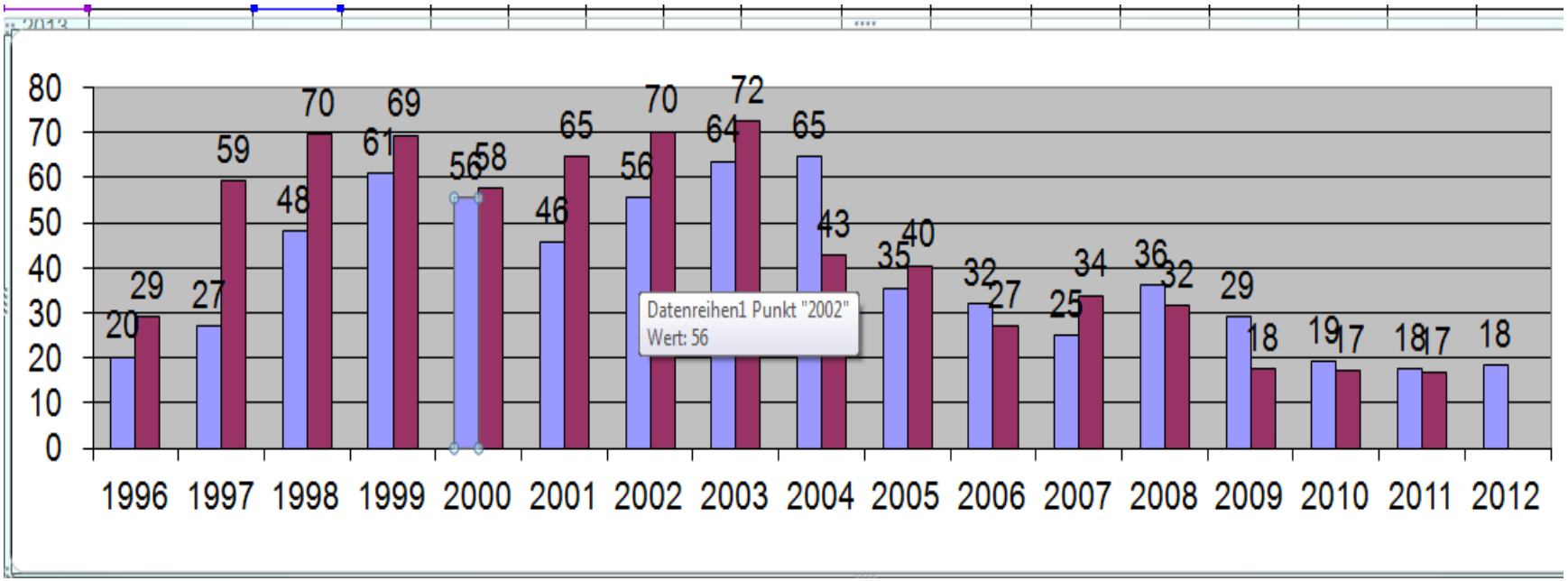
Schulung Jagdgenossenschaften 2013
Prof. Pfannenstiel

http://www.mil.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Schulung%202013%20Jagdgenossenschaften%20Prof.%20Pfannenstiel.pdf

Hasenzählungen im Ries

Blau – Frjhr
Rot-Herbst

1996 - 2012



ohne Worte

5.

Natürlich gibt es nicht nur Verlierer

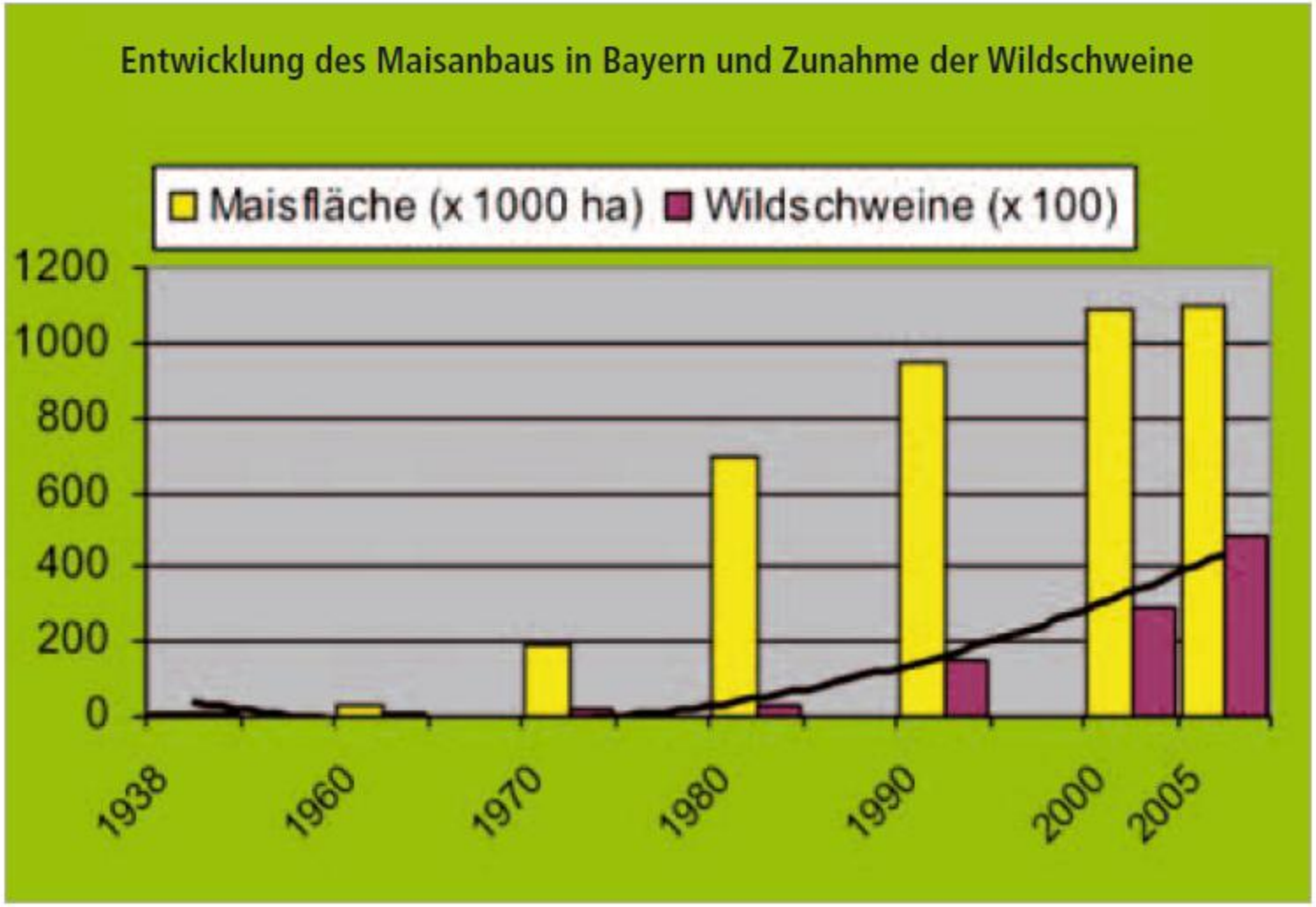


Abb. 5: Entwicklung des Maisanbaus und der Wildschweinstrecke in Deutschland

J.H.Reichholf, Das Wild und die Zukunft des Waldes,Schriften des BJV (Rotwildsymposium 20

Schlusswort Prof.R.R.Hofmann:
Jagd – Forst - Landwirtschaft

Obwohl es viel mehr Acker- und Weideflächen gibt, bestimmt die Forstwirtschaft aus Eigeninteresse weitgehend allein über Wild, Jagd und Jäger des ganzen Landes– oft zum Nachteil der Landwirtschaft, aber auch des Arten- und Naturschutzes.

In der unökologischen Auffassung, die wiederkäuenden Schalenwildarten seien Schädlinge des Waldes und daher rigoros zu bekämpfen, wird die ko-evolutionär, über lange Zeiträume entstandene ökologische Funktion dieser Wildtiere total negiert und der Gesetzgeber wird entsprechend einseitig beraten.

Aus R.R.Hofmann Artenschutzreport, Heft 28/2012

Wir halten fest

- Um die Jagd in einer traditionellen Form steht es nicht besonders gut.

Die Vorgänge der letzten Wochen in der und um die CSU verbessern die Situation nicht. Grüne Regierungsbeteiligungen werden wahrscheinlicher.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit
eMail: florian@schilcher-dietramszell.de
URL: www.schilcher-dietramszell.de